

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

14 (18.1.1915)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkassal 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalmerate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geß & Cie., Karlsruhe.

Karl Geß

Im Alter von über 81 Jahren ist am Samstag Abend Genosse Karl Geß - Offenburg gestorben.

Mit Karl Geß ist unser ältester und verdienstvoller Veteran der badischen sozialdemokratischen Partei dahingegangen. Als Jüngling hat er die Ereignisse von 1848/49 erlebt, die zweifellos einen großen Einfluß auf seine späteren Anschauungen gehabt haben. In Baden war er mit einer der ersten, die mitvoll als Sozialdemokraten hervortraten und für ihre Ueberzeugung große Opfer brachten. Schon in den 70er Jahren hatte er Beziehungen zu den damaligen sozialistischen Parteiführern, besonders zu Bebel. Große Dienste leistete er der Partei unter dem Sozialistengesetz durch Unterföhrung der „Feldpost“, die den damals geächteten Klonieren der deutschen Partei den geistigen Proviant aus der Schweiz zuföhrte. (Genosse Belli-Stuttgart hat das in der Schrift „Die Feldpost während des Sozialistengesetzes“ mehrfach erwöhnt.) In seinem Hause während des Ausnahmegesetzes viele Gleichgesinnte und Verfolgte als Gäste ein und aus.

Im Frühjahr 1884 wurde Gen. Karl Geß infolge einer Denunziation in Untersuchungshaft genommen und wegen angeblichen Vergehens gegen das Sozialistengesetz ein Verfahren gegen ihn eingeleitet, das mit der Verurteilung zu einer langen Gefängnisstrafe (7 Monate) endigte, die er im Landesgefängnis in Freiburg zu erleben hatte.

In seiner Vaterstadt Offenburg gehörte er während mehrerer Amtsperioden dem Bürgerausschuß an. Auch war er Mitbegründer des Vorkämpfvereins, für den er mehrere Jahre an leitender Stelle wirkte. Der Verstorbene war in den 50er Jahren Mitbegründer einer Spezialindustrie auf dem Gebiete der Kunstglaserei, nämlich der Fabrikation verzierter Fenstergläser, die später in Offenburg einen größeren Umfang annahm.

Erst vor einem Monat noch war es dem Verstorbenen vergönnt mit seiner treuen Lebensgefährtin das seltene Fest der goldenen Hochzeit zu feiern. Karl Geß ist Vater des Reichstagsabgeordneten Oskar Geß in Mannheim, Stadtrat Eugen Geß in Karlsruhe und Alfred und Karl Geß in Wiesbaden. Auch eine Tochter, die unserer Sache treu ergeben, ist aus der Ehe des Verstorbenen hervorgegangen.

Jetzt hat der Tod einem langen und inhaltreichen Leben ein Ende gemacht, das uns Jungen als Beispiel dienen darf. So wie Karl Geß in seiner Jugend mit Feuereifer für die hohen Ideale des Sozialismus eingetreten ist, hat er bis ins Alter der Partei rührende Anhänglichkeit bewahrt.

Ehre seinem Andenken!

Sozialdemokratie und Krieg.

In der Presse des Auslandes wird behauptet, unter Führung Bernerstorffers und Kemmers bestche in Oesterreich eine Opposition gegen die Haltung der parlamentarischen Vertretung und der Gesamterekutive der Partei. Demgegenüber ist es wichtig zu hören, was Genosse Bernerstorffer vor einiger Zeit in einer Frauenversammlung in Wien sagte:

„Die Sozialdemokratie ist eine Partei des Friedens und sie hat seit Jahren, was an ihr war, dazu getan, um diesen

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

W.W. Großes Hauptquartier, 16. Jan., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: In der Gegend Neuport fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Feindliche Angriffe auf unsere Stellung nordwestlich Arras wurden abgewiesen. Im Gegenangriff eroberten unsere Truppen zwei Schützengräben und nahmen die Besatzung gefangen.

Das in letzter Zeit oft erwöhnte Gehöft von La Boiselle nördlich Albert wurde gestern gänzlich zerstört und von Franzosen geäubert.

Nordöstlich Soissons herrschte Ruhe. Die Zahl der in den Kämpfen vom 12. bis 14. Januar dortselbst eroberten französischen Geschötte hat sich auf fünfunddreißig erhöht.

Kleinere, für uns erfolgreiche Gefechte fanden in den Argonnen und im Walde von Consonvoie (nördlich Verdun) statt.

Ein Angriff auf Ailly südöstlich St. Mihiel brach unter unserem Feuer in der Entwicklung zusammen.

In den Vogesen nichts von Bedeutung.

Westlicher Kriegsschauplatz: Lage unverändert. Die regnerische und trübe Witterung schließt jede Gefechtsstätigkeit aus.

Oberste Heeresleitung.

W.W. Großes Hauptquartier, 17. Jan., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: In Flandern beiderseits nur Artilleriekämpfe.

Bei Blangh (östlich Arras) sprengten wir ein großes Fabrikgebäude und machten dabei einige Gefangene.

Von der übrigen Front ist außer Artilleriekampf von wechselnder Heftigkeit und der Fortschöpfung der Sappen- und Minenkämpfe nichts von Bedeutung zu melden. In den Argonnen kleine Fortschritte. Sturm und Regen behinderten fast auf der ganzen Front die Gefechtsstätigkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Vor etwa vier Wochen wurde hier der allgemeine Angriffsbefehl veröffentlicht, den der französische Oberbefehlshaber kurz vor dem Zusammentritt der französischen gefechtegebenden Körperschaften im Dezember erlassen hatte. Die Angriffsversuche der Gegner auf dem westlichen Kriegsschauplatz, die daraufhin einsetzten, haben die deutsche Heeresleitung in keiner Weise behindert, alle von ihr für zweckmäßig erachteten Maßnahmen durchzuführen. Sie haben dem Feind an keiner Stelle irgend nennenswerten Gewinn gebracht, während unsere Truppen nördlich La Bassée, an der Aisne und in den Argonnen recht befriedigende Fortschritte zu verzeichnen hatten.

Die feindlichen Verluste während dieser Zeit betragen an von uns gezählten Toten etwa 17860 Mann. Im ganzen werden sie sich, wenn man für die Berechnung der Verwundeten das Erfahrungsverhältnis von 1:4 einsetzt, abgesehen von Kranken, nicht beobachteten Toten und „Vermissten“ auf mindestens 150000 Mann belaufen. Unsere Gesamtverluste in demselben Zeitraum erreichen noch nicht ein Viertel dieser Zahl.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W.W. Wien, 16. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 16. Januar mittags: In Polen, Galizien und in den Karpaten ist die Lage unverändert. Am Dunajferzielte unsere Artillerie im Kampfe mit feindlicher Feld- und schwerer Artillerie aber schöne Erfolge.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Krieg, der schon seit Jahren über unseren Häuptern schwebte, zu verhindern oder doch den Ausbruch hinauszuschieben. Es gibt zwar jetzt auch Leute, die behaupten, die Sozialdemokraten der einzelnen Länder hätten zur Verhinderung des Krieges nicht genug getan. Aber so stark sind wir Sozialdemokraten noch nicht. Leider sind wir noch nicht so weit, daß wir die Mehrheit der Völkter hinter uns haben. In dem Augenblick als der Krieg ausgebrochen war, hat es auch für die Sozialdemokraten der verschiedenen Länder keine andere Lösung gegeben, als zu ihrem Lande zu stehen. Erst von dem Sozialismus hoffen wir, daß er einen Zustand bringen wird, in dem der Krieg nur mit den Mitteln des Geistes geführt werden wird, als kultureller Wettbewerb der Völkter. Auch derjenige, der niemand im Felde stehen hat, empfindet die Schrecken des Krieges und ich kann mich nie zu meinem bescheidenen Nachtmahl niederlegen in der warmen Stube, ohne zu denken, wie es den Leuten in den Schützengräben geht, und da denke ich nicht nur an die Soldaten unseres Landes, sondern an die aller Länder, denn alle diese Soldaten sind ja unsere Brüder.

Wenn die Völkter einmal zu sprechen haben werden und die Sozialdemokraten, dann werden sich die Völkter nicht mehr zerfleischen. Aber der Krieg ist da und es gibt noch etwas Schrecklicheres als den Krieg, das ist die Niederlage! Die Sozialdemokraten ziehen nicht ins Feld aus Gründen des Surrepatriotismus. Wenn es selbstverständlich ist, daß die Angehörigen eines Volkes eine Kulturgemeinschaft sind, an der schließlich auch der Arbeiter seinen bescheidenen Anteil hat, so muß auch die notwendige Konsequenz hingenommen werden.

Aber nicht dieses idealistische Moment ist bei uns Sozialdemokraten das Höchste. Stellen Sie sich einen Augenblick vor, Deutschland und Oesterreich würden unterliegen: was für wirtschaftliche Folgen hätte das für die beiden Reiche?

Die erste Folge wäre zweifellos die Zertrümmerung Deutschlands, eine Zertrümmerung der deutschen Industrie und die deutschen Proletarier, die heute zu Hunderttausenden in Frankreich und in Polen stehen, könnten dann wieder ihr Bündel schnüren und nach den Ueberseeländern auswandern, um irgendwo ein Brot zu suchen. Es ist gerade ein materielles Interesse, das Ihnen sagt: Das darf nicht geschehen.

Ähnlich, wenn auch nicht in so ausgesprochenem Maße, ist es auch bei uns. Wir sprechen gewöhnlich nicht in ehrerbietigen Tönen von Galizien; aber doch ist es ein Land, wofür das übrige Oesterreich viel arbeitet und viel liefert und sein Verlust wäre auch für uns eine wirtschaftliche Schädigung. Bei uns kommt noch dazu, daß es sich um den Kampf gegen den Pazismus handelt. Wie oft haben wir Sozialdemokraten in Wien in den Straßen, sehr entgegen den Wünschen der Polizei, gegen den Pazismus demonstriert und gerufen: „Nieder mit dem Pazen!“ Wir sind deshalb sogar verurteilt worden.

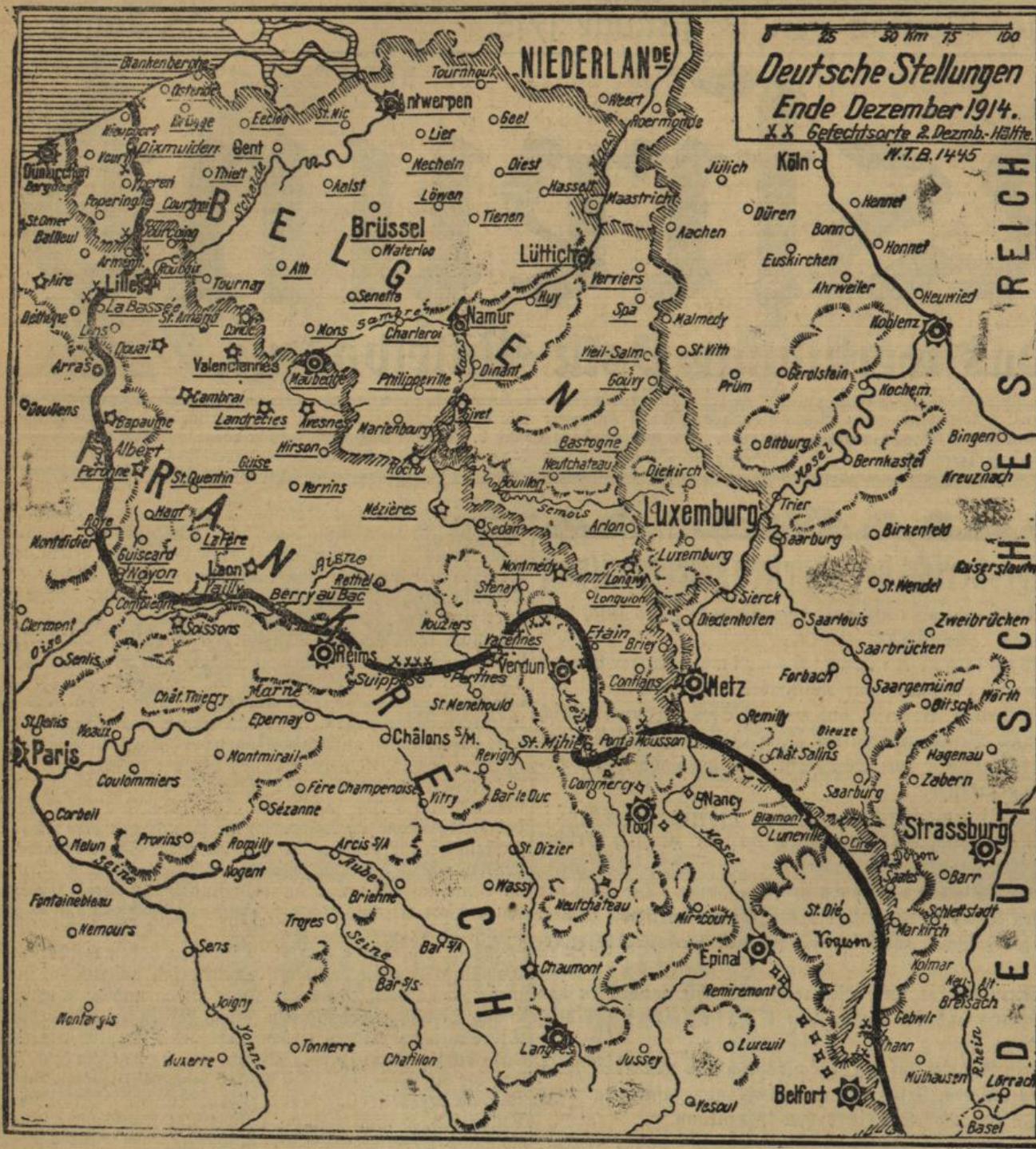
Ich kann unmöglich von der heutigen Teuerung reden, ohne von ihrer besonderen Ursache zu sprechen, denn der Krieg ist da und wir führen den Krieg, weil wir nicht russisch werden wollen; wir wollen auch, daß uns der Russe nicht näher kommt. Die Folge dieses Krieges ist eine unerhörte Teuerung der Lebensmittel, und da fragen wir, ob dieses Kriegesopfer in dem Ausmaß unbedingt notwendig oder zu mildern ist, und wir fragen: Was soll dann werden? Und nun noch ein Wort: Gefellen Sie sich nicht zu den sogenannten Flaumachern! Was jetzt begonnen worden ist, so schwer es ist, muß durchgeführt werden. Es kommt jetzt nicht darauf an, daß heute oder morgen Frieden geschlossen wird, sondern es kommt darauf an, daß ein Friede geschlossen wird, bei dem die Bevölkerung nicht noch mehr draufzahlt als bisher.“

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Tagesbericht.

W.W. Paris, 15. Jan. Das amtliche Komunique vom 15. Januar, nachmittags 3 Uhr, besagt: Zwischen dem Meer und der Oze kam es zuweilen zu ziemlich heftigen Kanonaden. Wir rückten bei Combarthe vor. Bei Becelaere nördlich Arras eroberten wir in glänzendem Bajonettangriff der Straße Arras-Ville benachbarte feindliche Stellungen. In dem Gebiet von La Targette und St. Laurent, ebenso nördlich Audschy errang unsere Artillerie die Oberhand über die zum Schweigen gebrachten Batterien des Feindes, dem wir zwei Geschötte zerstörten. Wir brachten ein Munitionslager zur Explosion und zerstörten im Bau begriffene Schanzarbeiten. Zwei Kilometer nordöstlich von Soissons griffen die Deutschen St. Paul an, drangen dort ein. Aber wir eroberten es sofort zurück. Im Gebiete von Craonne bis



getroffen worden sei. Auch das Palais des Fürsten von Monaco soll schwer beschädigt worden sein.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

215 Pogrome in Polen

Haben die Russen bisher auf dem Gewissen, wenn die Angaben des Feldrabbiners Dr. Levy im Hamburger „Israel. Familienblatt“ stimmen, woran ja kaum zu zweifeln sein dürfte. Er führt eine lange Liste niederträchtiger Schandtaten und Justizmorde im traurigsten Sinne des Wortes an, mit denen die Heere des Jaren die „lieben Juden“ beglückt haben. In den Synagogen wurden Galgen errichtet und viele geschändete Frauen haben den Tod weiteren Leben vorgezogen. . . .

Der Kampf zur See.

Konstantinopel, 17. Jan. Der Hauptquartier teilt Einzelheiten über die Versenkung des französischen Unterseebootes „Saphir“ mit, das gestern am Eingang der Dardanellen zum Sinken gebracht wurde. Das Unterseeboot wollte sich dem Eingang der Dardanellen nähern, ohne sich zu zeigen, dabei stieß es auf eine Mine und sank. Die Bemühungen unserer Motorbootbesatzungen, die Ueberlebenden der Besatzung zu retten, bildet eine edle Antwort gegenüber den Akten der Unmenschlichkeit, die von unseren Feinden begangen worden sind. Das Hauptquartier berichtet weiter: Unsere im Kaukasus operierenden Truppen setzen seit einigen Tagen an der Grenze einen erbitterten Kampf gegen die Russen fort, die beträchtliche Verstärkungen erhalten haben.

Kämpfe in den Kolonien.

Die Schlacht bei Tanga (Deutsch-Ostafrika).

W.B. Berlin, 16. Jan. (Amtlich.) Ueber die Schlacht bei Tanga, die größte bisher auf dem Boden unserer Kolonien erfolgte Waffentat, liegen jetzt amtliche Nachrichten des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika vor. Danach war der deutsche Erfolg weit bedeutender, als die englischen Berichte zugeben. Die Kämpfe fanden am 3., 4. und 5. November statt. Am 2. November erschienen die Engländer mit zwei Kriegsschiffen und 12 Transportschiffen vor Tanga und forderten die bedingungslose Uebergabe, die aber von dem Gouverneur Dr. Schnee abgelehnt wurde. Darauf dampften die Schiffe ab, erschienen aber am dritten Tage wieder vor Tanga und landeten vor Ras Kafone ein europäisches und vier indische Regimenter, darunter auch Kavallerie, mit etwa acht Maschinengewehren und neun Geschützen. Auch Marinetruppen wurden ausgeschifft. Die schweren Schiffsgeschütze des Kreuzers „Fog“ unterlügen den feindlichen Angriff von der See aus. Das feindliche Landungskorps wurde in erbitterten dreitägigen Kämpfen mit schweren Verlusten auf feindlicher Seite zurückgeschlagen. Am 4. November währte der Kampf ununterbrochen 15 1/2 Stunden. Am Abend fand das entscheidende Gefecht gegen die gesamte feindliche Streitmacht trotz heftiger Beschädigung der Stadt durch feindliche Schiffsgeschütze statt. Das Feuer unserer Geschütze setzte einen englischen Transportdampfer in Brand. Auch der Kreuzer „Fog“ erhielt schwere Treffer. Am 6. November zogen die feindlichen Schiffe nach Norden ab. Das Landungskorps hatte eine Stärke von etwa 8000 Mann, während die Unsrigen 2000 Mann zählten. Die Verluste der Engländer betragen über 3000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Unsere Verluste waren gering, zahlenmäßige Angaben stehen noch aus. Nach einer flüchtigen Zählung wurden erbeutet: acht Maschinengewehre, 300 000 Patronen, 30 Feldtelefonapparate, über 1000 wollene Decken, viele Gewehre und Ausrüstungsstücke und eine große Menge von Proviant. Die Stimmung unserer kriegstüchtigen Truppen (Schuß- und Kolonietruppen und Kriegsfreiwillige aus dem Schutzbereich) war ausgezeichnet. Auch die Askari bewiesen eine aufopfernde Hingabe und Selbstennt. Die volle Tragweite der englischen Niederlage ist von hier aus noch nicht annähernd zu übersehen.

W.B. Pretoria, 16. Jan. Das Neutersehe Büro meldet amtlich: Südafrikanische Truppen haben Swakopmund besetzt. Zwei Mann wurden getötet, einer verwundet. Notiz: Die längst erwartete Besetzung der offenen Hafenstadt Swakopmund ist für den Fortgang des Krieges in Südwestafrika ohne Bedeutung.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Verwendung der beschlagnahmten Wollvorräte.

Auf Veranlassung des Kriegsministeriums werden, wie die „Deutsche Confection“ erfährt, aus den beschlagnahmten Wollbeständen drei Qualitäten Strickgarn als „Kriegswolle“ hergestellt und zu festgelegten Einheitspreisen an die Großfilzen abgegeben, die ihrerseits ebenfalls zu bestimmten Preisen zu verkaufen haben. Auch die Kleinhandelspreise sind festgelegt und dem 50 Grammehänger aufgedruckt. Der Spinner hat den Großfilzen und dieser den Kleinhandeler, der die Kriegswolle geliefert bekommt, durch ein bestimmtes Formular zur Einhaltung der vorgeschriebenen Preise und Bedingungen zu verpflichten. Wie die genannte Fachzeitschrift ferner erfährt, sind die Nachrichten, es seien für 300 Millionen Mark Rohwolle im Bezirke Roubaix-Tourcoing beschlagnahmt, stark übertrieben. Allerdings seien zu bedeutende Mengen vorgefunden, daß diese nicht nur zur Deckung des Heeresbedarfs an Tuch ausreichen, sondern auch noch ungefähr 500 000 Kilogramm zur Verarbeitung an die Privatindustrie abgegeben werden können. Diese Abgabe werde in nächster Zeit erfolgen.

Die Haltung Japans.

Petersburg, 17. Jan. Der „Ruskoje Slowo“ bringt aus Tokio einen großen Auszug aus japanischen Blättern, die alle den Hilferuf Wichons ab lehnen, teils böflich, teils schroff. Das Blatt „Miahi“ bemerkt besonders scharf, wer andere zum Siege brauche, habe schon verloren,

Semielle gab es einen heftigen Artilleriekampf, in dessen Verlauf die feindlichen Batterien zum Schweigen gebracht wurden. Bei Perthes, in den Argonnen und von den Maasböden ist nichts Wichtiges zu melden. Wir zerstörten die von den Deutschen bei St. Mihiel über die Maas geschlagenen Stege und schlugen im Walde von Lilly einen Angriff gegen die von uns am 8. Januar eroberten Schützengräben zurück. In den südlichen Vogesen trieben wir die Deutschen in heftigen Infanteriekampf zurück, zerschritten ihre Drahtverhänge und schütteten ihre Gräben zu. Auf der übrigen Front ist nichts vorgefallen.

Der Zusammenbruch der französischen Offensive.

Haag, 16. Jan. Der Korrespondent des „Daily Chron.“ in Frankreich hat folgenden Bericht über den vollständigen Zusammenbruch der französischen Offensive und die Hoffnungslosigkeit in Bezug auf ein Vorwärtkommen des französischen Heeres folgenden Bericht nach London gefandt:

Es hat keinen Zweck, die Tatsache zu verkleinern, und zu beschönigen, die schon aus den Bekanntmachungen des französischen Generalstabs, wenn man zwischen den Zeilen zu lesen versteht, ersichtlich ist. Diese Einleitung sieht ernter aus, als es eigentlich notwendig ist, es ist aber Tatsache, daß wir von Joffres angefordigter Offensive, obwohl sie im südlichen Elsaß einige Erfolge zeitigte (?) unermuteten Schwierigkeiten begegnete und daß im allgemeinen als Antwort darauf deutsche Angriffe einsetzten, die erfolgreich waren. Es hat sich dabei herausgestellt, daß der lange Stellungskampf keineswegs am meisten die Kräfte der Deutschen mitgenommen hat, oder, man muß sagen, daß die Deutschen auf der ganzen Front erhebliche Verstärkungen erhalten haben. Jedenfalls steht fest, daß die Deutschen in den Argonnen, wo gerade am erbittertesten und hartnäckigsten gefämpft und jeder Fußbreit verzweifelt verteidigt wurde, tagtäglich Gelände gewonnenen, zwar nicht viel, aber doch hinreichend genug, um ihre Front seit Ende Dezember um 8 bis 11 Kilometer vorzuschieben, was gerade hier von besonderer Bedeutung ist, weil dadurch die Lage Verduns gefährdet wird und eine allgemeine Einkreisung fortgeschritten. Auch bei Pont-a-Mousson und Nancy sind große und teilweise keineswegs erfolglose Anstrengungen der Deutschen festzustellen, desgleichen bei Soissons, wo zwischen Crouy und Cuffies mit den von deutscher Seite zusammengekommenen Streitkräften ein heftiger Kampf tobt. Der Ruf nach englischen Verstärkungen — so schließt der Engländer seinen Bericht — wird bei unseren Verbündeten immer stärker und es ist zu hoffen, daß sie nicht mehr lange auf sich warten läßt.

Wien, 16. Jan. Die Blätter beleuchten die strategische Bedeutung der deutschen Erfolge bei Soissons. Das Fremdenblatt betont, daß die Franzosen hierdurch Soisson verloren haben, soweit seine Bedeutung als strategischer Schlüsselpunkt in Betracht komme, auch wenn sie noch weiter im östlichen Besitz der Stadt gelassen werden und wenn auch anzunehmen ist, daß die französische Heeresleitung versuchen wird, neuerlich Widerstand zu leisten, um die strategischen Folgen der deutschen Offensive im Raume von Soisson abzuwehren, durch die nicht bloß die Aisnelinie, sondern überhaupt die ganze französische Front mit dem Durchbruch bedroht wird, so ist in Betracht zu ziehen, daß

gegenüber den starken deutschen Stellungen bei Soissons die französische Gegenoffensive nicht viel Aussicht auf Erfolg, dagegen die Gewissheit weiterer schwerster Verluste haben wird. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ nennt den Sieg bei Soisson das wichtigste Ereignis des letzten Monats auf dem westlichen Kriegsschauplatz, der zwar hinsichtlich der weiteren Entwicklung des riesenhaften Krieges noch nicht als Entscheidungsschlacht bewertet werden kann. Immerhin bedeute die jegige Niederlage bei Soisson geradezu einen katastrophalen Schlag für die in der letzten Zeit so nachdrücklich betonte Offenstrebendenz des französischen Heeres, denn Soisson liege heute im direkten Feuer der deutschen Artillerie und fast sturmreif zu Füßen des die gesamten Höhen am jenseitigen Ufer besetzt haltenden Gegners. Das Blatt verweist auf den mehrmonatigen Stellungskrieg an der Aisne, der die Prophezeiung ausgelöst habe, daßjenige Heer werde in seiner Verteidigungsposition zu wanken beginnen, dessen Nerven sich als weniger widerstandsfähig erwiesen und schließlich: Nach viermonatigem Standhalten ist es jetzt die französische Linie, die bei Soisson an einem der bedeutendsten Punkte des westlichen Kriegsschauplatzes nicht bloß wankt, sondern durchbrochen wird.

Bestürzung in Frankreich.

Berlin, 16. Jan. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Genf: Die Erfüllung mehrerer als zuverlässige Stützpunkte an Aisne-Ufer geltenden Urtheilhaft durch die Deutschen macht die militärische Presse sassunglos. Zahlreiche Familien flüchteten von beiden Ufern der Aisne nach Paris. Die Angaben über die Verluste an Toten und Verwundeten während des dreitägigen verzweifelten Ringens schwanken zwischen 8000 und 10 000. Der Kriegsminister verspricht zuverlässige Ziffern, sobald General Mounoury Fuß gefaßt habe.

Fliegerangriffe.

W.B. Paris, 16. Jan. „Petit Parisien“ meldet aus Nancy: Ein deutscher Flugzeug überflog Nancy und warf eine Bombe ab, die jedoch keinen Schaden anrichtete. Das Flugzeug wurde von der französischen Artillerie heftig beschossen. Unbekümmert um die rings um ihn plätschernden und pfeifenden Geschosse stieß der Flieger bis Marville vor, wo er eine Brandgranate abwarf, ohne daß Schaden entstand. Das Flugzeug erschien noch dreimal, immer heftig beschossen, bis es schließlich durch ein französisches Flugzeuggeschwader endgültig zum Rückzuge gezwungen wurde.

W.B. London, 16. Jan. Die „Times“ veröffentlichen einen Brief aus Belgien, in dem die Ansicht eines erfahrenen Fliegers ausgesprochen wird, daß man feindlichen Flugzeugen nur mit Hilfe kleiner, rasch steigender Flugzeuge entgegenzutreten könne. In Düinrichen wurde von den Forts aus einer Anzahl von Geschützen auf deutsche Flugzeuge fast eine Stunde lang geschossen. Die Schrapnellplakten in der Luft wie Raketen. Die deutschen Flieger nahmen jedoch keinerlei Notiz, warfen ihre Bomben ab und kehrten dann geringschätzig genau über der Feuerlinie, die sie bei ihrer Ankunft beschossen hatte, zurück.

Berlin, 16. Jan. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Zürich: Ueber einen Besuch deutscher Flugzeuge über Paris am 3. Januar meldet die „Neue Züricher Zeitung“ nachträglich, daß von einer Bombe die Zentralmarkthalle

Wie wir unsere Kriegsgefangenen behandeln.

Die gute Behandlung, die den verwundeten Kriegsgefangenen in Deutschland zuteil wird, hat wieder ein Franzose, der im Meiserplatzgarett Bernburg untergebrachte Kriegsgefangene Troche, in einem Brief an seinen Vater mit folgenden Worten anerkannt: „Wir sind überall in Deutschland mit der den Verwundeten gebührenden Rücksicht empfangen worden. Die Soldaten haben uns Tabak und Zigarren gegeben; die Beobachtungsmannschaften haben sich größte Mühe gegeben, um uns (auf den Stationen) Kaffee, Fleischbrühe, Butterbrote, Käse und Wurst zu verschaffen. In Bernburg erwarteten uns mehr als 5000 Personen am Bahnhof, aber kein feindlicher Ruf ist laut geworden. Wir sind hier 50 französische und einige belgische Verwundete. Wir haben jeder ein Bett und vier Mahlzeiten täglich: Morgens Kaffee mit Milch und Butterbrot, mittags Fleisch und Gemüse, 4 Uhr schwarzer Kaffee oder Schokolade, um 7 Uhr Suppe und Fleisch, alles gut und sehr reichlich. Wir haben einen französischen Arzt und zwei französische und zwei deutsche Krankenwärter. Die letzteren sind bewundernswert in ihrer Sachkenntnis und Hingabe. Sie behandeln uns als Kameraden, und wir können in jeder Hinsicht mit ihnen zufrieden sein. Meine Wunden heilen zusehens, und ich bedauere es beinahe, denn ich werde dieses gastfreundliche Haus verlassen müssen. Man sagt uns allerdings, daß die gewöhnlichen Kriegsgefangenen gut behandelt werden, und ich glaube es nach allem, was ich bis jetzt gesehen habe. Wie Du siehst, kannst Du meinetwegen unbeforgt sein.“

Die amerikanische Kriegshilfskommission und russisch-Polen.

Der Vorsitzende und einige Mitglieder der von der Rockefellerstiftung in Washington eingesetzten Kriegshilfskommission, Herr Willisse Rose und der Direktor des amerikanischen Roten Kreuzes Herr Ernest Widnell sind in Berlin eingetroffen, nachdem sie sich über das Wirken des amerikanischen Komitees für die Lebensmittelversorgung Belgiens an Ort und Stelle eingehend unterrichtet haben. Sie hegen den Wunsch, sich auch über die Lebensmittelversorgung der von den Deutschen Truppen besetzten Teile Russisch-Polens zu unterrichten. Zu diesem Zweck werden sie mit dem zuständigen Abteilungsleiter im Reichsamt des Innern und einem von dem Oberbefehlshaber Ost kommandierten Offizier in den nächsten Tagen eine Rundfahrt durch Russisch-Polen antreten, wobei die Orte Bendzin mit dem Kohlen- und Gürtterrevier von Sosnowice, Czenstochau, Wielun, Sieradz, Lodz, Nowicz, Kutno und Kolo besucht werden sollen. Die Reichsregierung würde es, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit Freude begrüßen, wenn die humanitären Bestrebungen die sich in Amerika für die durch den Krieg notleidend gewordene Zivilbevölkerung Belgiens so erfreulich betätigt haben, sich auch der vielfach in noch schlimmerer Lage befindlichen Zivilbevölkerung Russisch-Polens zuwenden würden.

Der Waffenstillstand der Soldaten.

(Von unserem Londoner Korrespondenten.) Unter englisches Parteiorgan, der „Labour Leader“ widmet seinen Leitartikel dem Waffenstillstand, den sich die Soldaten an der Front in Frankreich und Flandern zu Weihnachten eigenmächtig genommen haben. Es spricht u. a.: „Die von so vielen Seiten kommenden Berichte von dem „Weihnachtswaffenstillstand“ sind ein genügender Beweis für die Freundschaftlichkeit, mit der jede Armee ihren Gegner betrachtet. Sie kämpfen nicht, weil sie einen Streit mit einander haben, sie töten nicht, weil sie morden wollen; sie kämpfen und töten, weil sie in den Mittelpunkt einer Weltbewegung gerissen wurden, weil sie unter die Herrschaft einer Weltidee geraten sind, von der sie sich nicht freimachen können. Für kurze Zeit haben sich jedoch die Gefühle der Kameradschaft und des Wohlwollens zu stark geltend gemacht, um unterdrückt werden zu können. Am Weihnachtstage wollten diese Männer ihr graufiges Todespiel nicht weitertreiben. Die Regierungen der kriegführenden Nationen hatten die Anregung des Papstes zu einem Weihnachtswaffenstillstand abgelehnt, aber die Soldaten an der Front machten ohne die Sanction ihrer Kriegsministerien und ihrer kommandierenden Generale auf eigene Initiative einen Waffenstillstand.“

Der „Labour Leader“ gibt dann eine Reihe von Schilderungen dieses Waffenstillstandes aus Feldbriefen wieder, die in den vergangenen Tagespresse erschienen sind. Sie drücken alle Verwunderung und Begeisterung aus. Ein Offizier der königlichen Feldartillerie jagt in einem im „Daily Telegraph“ abgedruckten Brief an seinen Vater u. a.: „Man war auf beiden Seiten ganz freundschaftlich. Einer (der deutschen Soldaten) war ein Kellner im Hotel Big (in London) gewesen und wollte nach London heimkehren. Sie sagten, sie seien unsere Freunde und wollen nicht schießen, bis wir es tun! Wenn wir nicht auf unserer Hut sind, dann wird es noch einen dauernden Frieden geben, ohne daß Generale oder kommandierende Offiziere etwas dazuredeben haben.“

Der „Star“ druckt einen von großer Begeisterung durchdrungenen Brief eines Schützen William Eve, aus dem 1. Bataillon der Queens Westminster, der wie folgt schließt: „Diesen ganzen Morgen riefen uns die deutschen Soldaten „Happy Christmas“ (Glückliche Weihnachten) und verschiedene andere Wünsche, die sie (englisch) kannten, zu. Es ist gottlos, daß wir hier aufeinander schießen sollen, wo sie doch ebenso wenig kämpfen wollen, wie wir.“

Der „Labour“ fügt noch die folgenden Bemerkungen hinzu: „Diese Soldatenbriefe zeigen zur Genüge den Geist der Brüderlichkeit, der noch in den Herzen der Menschen lebendig ist, vielleicht mehr noch in jenen, die mitten in diesem Todesringen stehen, als in denen, die zuhause sitzen und mit Bier all die entsetzten Geschichten

von deutschen Gräueltaten lesen, die die Zeitungen Englands entehren.“

Die Vorkommnisse dieses Weihnachtstages werfen einen Lichtstrahl durch die Finsternis dieser Zeiten und zeigen eine Vision jenes großen Tages, wo die Völker aller Länder das tote Gewicht des Militarismus von ihren Rücken abschütteln und beschließen werden, in Eintracht und Freundschaft mit einander zu leben.“

Auch der „Daily Citizen“, das Tageblatt der Arbeiterpartei, in dessen Haltung, wie uns dünken will, sich neuerdings gleichfalls eine erfreuliche Wandlung abzeichnet, behandelt den „Weihnachtswaffenstillstand“ in einem Leitartikel. Es heißt darin:

„Wenn aller Zorn und alle Grausamkeit des Krieges die menschlichen Gefühle nicht ertöten konnten, dann wird auch der Erlass eines Armeebefehls (gegen das „Fraternisieren“) dazu nicht imstande sein. Das Gefühl der Internationalität war nicht stark genug, nicht genügend organisiert, um die Pläne der Kriegsherren zu vereiteln und den Krieg zu verhindern, aber er war trotzdem stärker als je zuvor in der Weltgeschichte. Es wird noch triumphieren, trotz dieses furchtbaren Rückschlags. Doch Soldaten, die auf dem Befehl ihrer Militäristen hingelacht, das Werk des Todes verrichten, inachteten, um einander die Hand der Freundschaft entgegenzustrecken, ist sicherlich ein Zeichen und Symbol von nicht geringer Bedeutung.“

Deutsche Politik.

Die Beschlagnahme der Getreidevorräte

fordert der Kriegsaussschuß für Konsumteninteressen in einer an das Reichsamt des Innern gerichteten Eingabe. Von einer Erhöhung der Höchstpreise verspricht sich der genannte Kriegsaussschuß keinerlei Erfolgs. Dem Bestreben im Privatbrotgeschäft größere Mengen Mehl aufzujubeln, will der Ausschuss damit entgegengetreten wissen, daß auch diese Vorräte bis zu einem Kilogramm pro Kopf, zu Reichseigentum erklärt werden. In der Eingabe werden auch die Wege angegeben, die eine gerechte Verteilung der vorhandenen Vorräte ermöglichen.

Weihnachtsernterwahl in Gicht.

Die durch die Beförderung des bisherigen Mandatsinhabers und nunmehrigen Regierungsdirektors Karl Sped notwendig gewordene Ernterwahl im Reichstagswahlkreis Gicht (Wapern) findet am 5. Februar statt. Die Vertrauensmännerversammlung des Zentrums hat den Reichsrat von und zu Franckenstein als Kandidaten aufgestellt. Seine Wahl wäre bei den Parteiverhältnissen des Wahlkreises an und für sich gesichert. Voraussetzlich gelingt es jedoch, zwischen den verschiedenen Parteien Bayerns ein Abkommen zu treffen, das während der Kriegszeit den Mandatsbesitz sichert und auf diese Weise Wahlkämpfe ausschaltet.

Badische Politik.

Der Umgehung der Höchstpreise

durch Landwirte und Händler tritt das Bezirksamt Freiburg (Baden) energisch entgegen. Es erinnert in öffentlicher Bekanntmachung an die vom Bundesrat gegen Verkäufer und Käufer festgesetzten Gefängnis- und Geldstrafen von einem Jahr oder Geldstrafen bis zu 10 000 Mark und warnt das Publikum dringend, sich, um in jedem Falle Lebensmittel und sonstige Bedarfsgegenstände zu erhalten, auf Preisübertreibungen einzulassen.

Da in Freiburg die Kartoffelhändler erklärt haben, zu den festgesetzten Höchstpreisen nicht verkaufen zu wollen und die Landwirte keine Kartoffeln mehr auf den Markt brachten, so hat das Bezirksamt jetzt die Einleitung des Zwangsverfahrens gegen die Händler beschloffen. Die Kartoffelhändler wurden aufgefordert, ihren Vorrat an Kartoffeln zum Preise von 3,75 Mk. pro Zentner oder 4/4 Pf. pro Pfund unter Androhung der obigen Strafen bei Nichtbefolgung der behördlichen Anordnung zu verkaufen. Geschäfte das nicht, nehme die Behörde den zwangsweisen Verkauf vor. Den Landwirten gibt das Bezirksamt nochmals den dringenden Rat, die Speisekartoffeln in der benachbarten Stadt auf der Markt zentnerweise oder pfundweise zu verkaufen. Gegen die Zurückhaltung der Vorräte behält es sich weitere Maßnahmen vor.

Kommunalpolitik.

„Bürgermeisterwahl in Sodersweier bei Neul. An Stelle des Bürgermeisters Hemmer, der nach 22jähriger Tätigkeit seit Amt niedergelagt hat, wurde für die Dauer des Krieges Gemeinderat Kund zum Bürgermeister gewählt.“

„Eine Kriegshilfe der Stadt Neul. Die Stadtkasse stellt für die Kriegsnachbarn in Ostpreußen überwiegen.“

Aus der Partei.

Gen. Liebknecht als Vorkämpfer der französischen Sozialisten.

Die „Berliner Tagwacht“, das sozialistische Organ des Berliner Oberlandes, das ständige Angriffe gegen die deutsche sozialdemokratische Reichstagsfraktion in Paris schickte, hat sich aus Paris melden: „Das französische Proletariat, von dem Krieg so überhäuft wie das deutsche, verzögerte ebenfalls auf den Klassenkampf und lief an der Seite der französischen Bourgeoisie und ihrer Imperialisten. Die chauvinistische Welle war nicht minder groß wie jener Nationalismus, der in den Spalten der deutschen Parteipresse grassiert. Noch unlängst haben die Spitzen der Partei und die Kammerdeputierten ein Manifest erlassen, das durchwegs auf einen nationalistischen Ton gestimmt ist und zum Durchhalten bis zum Ende auffordert. Unter den hundert sozialistischen Abgeordneten fand sich auch nicht einer, der wie Liebknecht einen öffentlichen Protest gewagt hätte. Dagegen hat Liebknecht mit seiner Erklärung in den Massen des französischen Proletariats starken Widerhall gefunden, und wie er in Deutschland durch seine mutige Tat das Signal zur Umkehr und zur Sammlung gab, so wird seine Haltung für das französische Proletariat der Ausgangspunkt zu einer neuen sozialistischen Aktion werden. Da dem französischen Proletariat der Führer fehlte, der es im gegebenen Moment zur Umkehr aufrief, so ist nun Liebknecht in gewissem Sinne die Mission zugewiesen, die von den Vorkämpfern in Frankreich hätte erfüllt werden müssen.“

Wir begreifen den Schmerz der „Berliner Tagwacht“, daß sich in Frankreich auch nicht ein Liebknecht gefunden hat; aber die Tatsache als solche läßt sich nur einmal nicht aus der Welt schaffen und gibt den deutschen Sozialdemokraten recht, die sich mit der Abstimmung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und mit der Haltung der übergroßen Mehrheit der Parteipresse einverstanden erklären.

Die Konferenz der sozialdemokratischen Partei Badens, die am Sonntag, 17. Januar, in Karlsruhe in der Wirtschaft zum „Auerhahn“ stattfand, war aus allen Teilen des Landes gut besucht. Da auf 4. Februar der Landtag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenkommt, war es notwendig, daß über die Hilfsmassnahmen während des Krieges und über die gegenwärtige Lage eine Aussprache gepflogen wird. — Nach einem Referat des Parteisekretärs Genossen Strobel wurden Forderungen grundsätzlicher Art aufgestellt, welche die sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften an die Regierung und an die Landstände richten werden. In einem weiteren Referat behandelte der Sekretär des Landesvorstandes, Gen. Gahn, die innere Situation der Partei. Die sich daran anschließende Diskussion ergab vollständige Übereinstimmung in allen grundsätzlichen und taktischen Fragen.

Internem Burgfrieden. Es ist bemerkenswert, wie sich die Fälle mehren, daß sozialdemokratische Blätter unter Präventivzensur gestellt werden. Auch die Dorfkommune „Arbeiter-Zeitung“ ist seit kurzem mit ihr bedacht worden. Als Grund wurde der Verstoß gegen einen Artikel aus der „Westfälischen Volkszeitung“ der Artikel über die militärische Jugendausbildung im Sinne des Jungdeutschlandbundes, angegeben. Der „Arbeiter-Zeitung“ wird zum Vorwurf gemacht, die Dorfkommune nicht ganz abgedruckt zu haben; durch den Teilabdruck sei die Öffentlichkeit irreführend worden. Der „Arbeiter-Zeitung“ hat die „Volkszeitung“ aber gar nicht vorgelegen, vielmehr hat sie den Artikel einem anderen Parteiblatt entnommen, ohne zu wissen, daß eine Kürzung des Artikels vorgenommen worden war. Sie hatte also gar nicht die Absicht, etwas zu verschweigen, was geeignet sein könnte, die Öffentlichkeit irreführend zu machen. Die Zensurbehörde ist auch nicht erfolgt, weil eine Sinnentstellung vorgenommen worden ist. Es ist auch interessant, daß der Artikel genau in der Form, wie ihn die „Arbeiter-Zeitung“ brachte, an einem anderen Orte unbeanstandet die Zensur passiert hat und veröffentlicht werden konnte. Merkwürdig: die bürgerliche Presse polemisiert noch Herzogtümer gegen die Sozialdemokratie, die sozialdemokratische Presse wird unter Präventivzensur gestellt und kann sich nicht wehren. Wird so der Burgfrieden verschoben?

Kriegsbriefe aus dem östlichen Feldlager.

Tilsit — Memel!

Die beiden Namen Tilsit und Memel wecken Erinnerungen an weltgeschichtliche Ereignisse. Vor 100 Jahren waren hier die Franzosen die Herren und Preußen war ihnen ein Mittel im Kampfe gegen Rußland. Als Rußlands Winter 1812 Napoleons Macht gebrochen hatte, wurden die Russen als Helfer in der Not gebriefen. Fast sechs Jahrzehnte später kamen wieder Franzosen nach Preußen, auch hier herauf nach dem „Entenschnabel“. Wie nach der Flucht aus Moskau hielten sie in Tilsit unfreiwillig Einzug; diesmal als deutsche Gefangene; sie wurden zu Kulturarbeiten verwendet. U. a. hatten sie zwischen Tilsit und Ruß der Gilge ein neues Bett zu graben; und der hochaufgeworfene Damm der Gilge spielte wiederum eine nicht unbedeutende Rolle, als die Russen im September 1914 aus Tilsit vertrieben wurden. Es gelang damals mit geradezu lächerlich geringen Kräften, ihren Durchbruchversuch über die Gilge in der Richtung Gendeburg zu verhindern. Dieser Erfolg gelang nicht halb soviel Hunderten von Deutschen, als es nach der Meinung der Russen Tausende mit vielen Kanonen waren. Das erfährt man aus den Berichten russischer Offiziere, die den deutschen Truppen mit der sonstigen Beute und unüberhältnismäßig viel Gefangenen in die Hände fielen.

Jetzt hat das Korps H. von Memel bis hinter Ragmit eine vielgestaltige und eigenartige Grenzschutzstellung formiert. Feste Verteidigungslinien verschiedener Art werden durch bewegliche Formationen, die gleichzeitig auch dem Angriff dienen, in geschickter Weise ergänzt. Ganz raffiniert ist hier die Multiplikation der Kräfte durch technische Verteidigungsmittel durchgeführt und die Möglichkeit schneller Kräfteverschiebung geschaffen. Ueber Einzelheiten kann ich natürlich nichts sagen. Nur das will ich verraten, daß ich hier die saubersten, schönsten, zweckdienlichsten und wohlhabendsten Schützengräben gesehen habe. Ich traf hier u. a. eine lustige Berliner Gesellschaft teils beim Kartenspiel, teils beim Erzählen von Räubergeschichten. Auf die Frage „Wie gehts?“ zeigte man mir — leere Bierflaschen. Jeder Unterstand hat seinen richtiggehenden Namen bekommen. Da liest man: „Zur Kochkiste“, daneben „Club der Harmlosen“, weiter „Doultonkeller“, „Zum fideben Landwehrmann“ uim. Den Schlüssel bildet in einem Schützengraben die Villa „Zur lahmen Maus“. Diese Bezeichnungen haben sich sogar offizielle Anerkennung erworben, sie werden bei Meldungen und bei Erteilung von Befehlen benutzt. Einiges Bedauern hörte ich darüber äußern, daß man diese schönen Einrichtungen vielleicht vergeblich geschaffen habe, denn seitdem alles aufs beste vorbereitet ist, machen die Russen keinen ernsthaften Versuch mehr, herüberzukommen. Vielleicht aber liegen sie sich zu einem Spaziergang nach Tilsit verleben, wenn der Frost die Memel mit einer tragfähigen Decke überzogen habe. Darauf rechnet man . . . Fast drei Wochen lang, bis zum 11. September 1914, waren die Russen Herren in Tilsit. Jetzt sind nur noch vereinzelte Spuren ihrer Zerstörung zu sehen. Als die Russen abzogen, brannte u. a. ein Holzlager nieder, das über 1 Million Mark wert gewesen sein soll. Es ist aber nicht einmal eine der wertvollsten und strategisch überaus wichtigen Brücken zerstört worden. Unbeschädigt blieb auch die eigenartige Ruinenbrücke, dies sind eigentlich drei Brücken, die ein Gebiet von über zwei Kilometer, das von einigen Höhen durchzogen ist, überbrücken. Die zweite dieser Brücken liegt ungefähr 1/2 Kilometer nördlich der ersten und die dritte noch ebensoviele nördlich der zweiten. — Der überfließende, stürmische Hinabwurf der Russen ließ ihnen wohl keine Zeit, über ihren unfreiwilligen Abzug durch Zerstörung der Brücken zu quittieren. Oder sollten sie gehofft haben, wiederkommen zu können? Die russische Artillerie rückte nämlich ganz gemächlich über die Ruinenbrücke ab und einmal ließ ein Offizier durch eine flüchtende Dame bestellen, er habe in Tilsit noch eine Rechnung zu begleichen. Als im November Eszgang eintrat, sauten sich die Schollen an einer schar-

jen Biegung der Memel, setzten sich fest, die Spalten
 floren zu und es entstand so ein Lebergang. Eines Tages
 haben deutsche Wachtposten westlich der Memel einen
 Wagen und einen Reiter nahe an das jenseitige Ufer her-
 ankommen und in einem Gebüsch halt machen. Nach
 kurzer Zeit kamen zwei Frauen und zwei Hunde aus dem
 Gebüsch und streckten der Memel zu. Am Ufer einiges
 Taften auf dem Eise und dann setzte sich die Karawane
 in Bewegung.

Voran ein Hund, dann eine der Frauen, hinterher die
 Leute mit einigen Gepäckstücken und zum Schluß der andere
 Reiter. Der Wagen fährt wieder zurück; das begleitende
 Pferd ist nun ohne Reiter, der das Gefährt zurücklenkt.
 Gespannt betrachten die Wachtposten den nicht ungefäh-
 rlichen Lebergang. Er glückte; die eine der Frauen war die
 Wirtschaftlerin eines Gutes auf der anderen Seite, ihre Be-
 gleiterin ein Dienstmädchen; sie waren die letzten Flücht-
 linge. Ein russischer Offizier hatte sie zum Ufer beglei-
 tet und dann den Wagen zurückgeführt. Er war es, der
 befehlen ließ, daß er in Tilsit noch eine Rechnung bezahlen
 müsse. Die macht in Tilsit freilich wenig Nummer! —
 Das geschäftliche Leben blüht, die Läden sind offen. Mehrere
 Lichtspieltheater locken durch marktschreierische Reklame
 zum Besuch ein. Restaurants und Cafés sind belebt. Die
 Leute sind gemächlichen Lebens. In der Kleinstadt hat
 man Zeit. . . Die Russen haben sich in Tilsit wohlgeliebt
 fühlt; sie verächtlichen den Einwohnern, Tilsit sei so schön
 wie Petersburg; es besitze sogar bessere Kafereien. Die
 Soldaten des Jaren beseligten sich übrigens eines rühm-
 lichen Wohlverhaltens. Ueber Ausfäureungen und Dieb-
 stähle zu klagen, soll nur wenig Anlaß gewesen sein. Bei
 ihrem Abzug allerdings schossen einige russische Reiter den
 Einwohnern in die Fenster! Dem russischen Kommando
 mußten sich zwölf Bürger als Geiseln stellen, sie blieben
 aber gegen Ehrenwort, die Stadt nicht zu verlassen, auf
 freiem Fuß. Weiter hatte die Stadt den Russen 50 000
 Mark Kriegskontribution zu zahlen. Der Kommandeur
 hielt auf strenge Justiz. Gegen Uebergriffe von Soldaten
 schritten die Vorgesetzten energisch ein. So hatten einmal
 zwei russische Soldaten in einem Restaurant gut zu Mittag
 gegessen, dazu eine Flasche Wein getrunken, schließlich aber
 die Bede durch Drohung mit dem Revolver begleiten
 wollen. Ein Kellner benachrichtigte einen gerade vor dem
 Restaurant auf der Straße stehenden General von dem
 Vorfalle. Der trat ein, ließ sich den Vorgang berichten,
 wußte einem Offizier, der die Soldaten abführen lassen
 mußte, und dann bezahlte der General die Schuld der
 beiden Soldaten. Auch in einer Generalversammlung des
 Konsum- und Sparvereins Tilsit hob der Geschäftsführer
 das anständige Betragen der russischen Soldaten hervor.
 Nur der Schnaps scheint zu Differenzen und zu einem
 schärferen Auftreten des Kommandanten Anlaß gegeben
 zu haben. Trotz des Alkoholverbotes war an Soldaten
 und auch an Zivilisten Brandwein ausgegeben worden.
 Bekanntmachungen und Warnungen des Bürgermeisters
 nützen nichts. Schließlich wurde eine Belohnung für die
 Anzeige heimlicher Schnapslager ausgesetzt. Im übrigen
 fanden die Tilsiter bei dem russischen Befehlshaber wohl-
 wollende Gnade. Den zunächst auf 2,86 Mk. bemessenen
 Rubelkurs setzte er bald auf 2,50 Mk. herab, — nun möch-
 ten die Russen gern wieder in Tilsit Rubel ausgeben.
 Vor einigen Tagen kam ein 16jähriger Knabe von jenseits
 der Memel mit zwei russischen Gefangenen in Tilsit an.
 Er hatte die beiden, von denen der eine deutsch sprach, ge-
 troffen. Sie fragten den Knaben, wo deutsche Soldaten
 wären, bekamen aber keine Auskunft. Sie gaben dann
 an, daß sie sich ergeben wollten, und boten den Knaben,
 ihnen zu sagen, ob sie da nicht mißhandelt oder getötet
 würden. Als der Knabe dies verneinte, forderten sie ihn
 auf, sie als Gefangene in die Stadt zu bringen. Auf die
 Bedingung, die Gewehre abzugeben, wollten die Russen zu-
 erst nicht eingehen. Als ihnen aber nochmals die Versiche-
 rung gegeben ward, daß kein gefangener Russe erschossen
 werde, übergaben sie dem Knaben auch die Gewehre, der
 jedes auf eine Schulter nahm und die Gefangenen vor sich
 her nach der Stadt marschieren ließ. Als die aufsehens-
 erregende Expedition vor der Kommandantur angekom-
 men war, schenkte der eine Russe dem Knaben sein Fern-
 glas, der andere einige Rubel. „Mein Krieg ist nun zu
 Ende“, sagen viele russische Gefangene. So möchten auch
 diese beiden denken. — Mandmal bekommen die Grenz-
 kämpfe einen Stich ins Komische. Am vorigen Sonntag
 trieb auf der Memel ein ziemlich großes Floß heran, mit
 einer Kanone darauf und sieben oder acht Soldaten. Na-
 türlich glaubte kein Mensch, daß die Russen so auf dem
 Präzidenteller daherkommen würden. Man bombardierte
 die schwimmende „Festung“ nicht, sondern fing sie
 bei Groß-Tilsin auf, wo sie nun als Sebenswürdigkeit
 für die herbeiziehenden Ostpreußen liegt. Die Kanone
 besteht aus einem Wagenrad und einem Baumstamm, die
 Soldaten sind Puppen. Zum Dank für diese Aufmerksamkeit
 gingen am nächsten Tage einige Deutsche über die
 Memel, schlichen sich an den russischen Schützengraben,
 nahmen sieben Russen gefangen und brachten sie an dem
 Floß vorbei zurück.

Dümel, Kriegsberichterstatler.

Aus dem Lande.

Bruchsal.

— Eine Kriegstrauna. Auf dem hiesigen Bahnhof fand
 kürzlich eine Kriegstrauna statt. Der Brautigam und die
 Braut, die zu Friedenszeiten in Forzheim wohnen, hatten sich
 in Wühlader getroffen. Der Brautigam befand sich auf der
 Fahrt von Wühlader nach dem westlichen Kriegsschauplatz. In
 Wühlader reichte aber die Zeit nicht hin, um die Standesamts-
 handlung vornehmen zu können, ebensovienig in Bretten. In
 Bruchsal jedoch, wo auf telegraphische Nachricht hin alles vor-
 bereitet war, ging die Trauung „stott“ von statten. Nach einem
 kurzen Aufenthalt setzte der junge Gemann seine Fahrt nach
 Westen fort, während die junge Frau nach Forzheim zurück-
 kehrte.

— Saatgut- und Kartoffelausstellung. Am 17. Februar
 ds. Js., vormittags 1/10 Uhr beginnend, findet im großen Saale
 der „Foruma“ eine vom landwirtschaftlichen Bezirksverein ber-
 anstaltete Saatgut- und Kartoffelausstellung statt. Gegenstände
 der Ausstellung sind: Sommerfrucht, insbesondere Weizen,
 Gerste, Hafer, Spargel, Kartoffeln, Wicken, Mais, Runkelrüben,
 sowie Saatkartoffeln.

Offenburg.

— Geschworenenliste. Als Geschworene für die Schur-
 gerichtstagung des 1. Viertelsjahres 1915 wurden gezogen die
 Herren: Julius Hofner, Kaufmann in Peterstal. Otto Seiler,
 Waisenrat in Ottersweier. Stefan Biegler, Küfer in Wühlertal.
 Franz Koll, Kaufmann in Ebersweier. Paul Schell, Fabrikant
 in Offenburg. August Koll, Kunstmaler in Offenburg. Augustin
 Joes, Sägereibesitzer in Schonach. Jakob Hamm II, Landwirt
 in Nuenheim. Simon Schonheim, Steigerhofbauer in Neu-
 denbach bei Reiberg. Alois Fritsch, Landwirt in Wühlertal. Ger-
 mann Sieble, Fabrikant in Hartmannen. Max Caroli, Kauf-
 mann in Laub. Karl Santo, Malermeister in Laub. Eduard
 Weiler, Kaufmann in Offenburg. Karl Wolber, Fabrikant in
 Gaislach i. N. Ludwig Himmelsbach, Zimmermann in Seel-
 bach. Eugen Baur, Apotheker in Wolfach. August Böhrle,
 Werführer in Offenburg. Ernst Nägele, Metzgermeister in Laub.
 Dr. Karl Knobloch, Fabrikant in Reih. W. Wilhelm, Bürger-
 meister in Sulz. Walbert Pilger, Kaufmann in Steinbach.
 Christian Urban III, Landwirt in Remprechtshausen. Theodor
 Vör, Gemeindevorstand in Densbach. Wilhelm Henmann, in Ober-
 denbach. Georg Vogel, Bürgermeister in Dinglingen. Lud-
 wig Kraum, Bürgermeister in Rierbach. Friedrich Holweg,
 Stadtrat von Laub. Severin Kumburfer, Oberwirt von Schap-
 bach. Michael Busler II, Landwirt von Reichenbach bei Gen-
 genbach.

* Karlsruhe, 17. Jan. Aus der badischen Lehrerschaft sind
 bisher 129 Lehrer den Tod für das Vaterland geschehen, 96 wur-
 den verwundet und 60 haben das Eiserne Kreuz erhalten.

* Gernsbach, 15. Jan. Die Betriebsberührung der Neubau-
 treide Jorbad-Raumungsbach, die eines der schönsten Schwarz-
 waldtäler erdölsteht, wird voraussichtlich kommenden Frühjahr
 erfolgen, der Bau ist soweit fertiggestellt. Die nur vier Kilo-
 meter lange Straße gehört zu den großartigen Bergbaustraßen
 Deutschlands.

* Reutbad (Schwarzwald), 15. Jan. Dieser Tage trafen
 die angemeldeten schifflichen Flüchtlinge hier ein. Es waren
 im ganzen 112 Personen, meistens Frauen und Kinder, aus
 dem Dorfe Liffholz bei Semmeln. Von diesen Flüchtlingen
 wurden 25 nach Lengkirch verbracht. Die anderen 87 Personen
 sind in hiesigen Familien, die sich freiwillig dafür meldeten,
 einquartiert worden. Als Entschädigung für die volle Verpflegung
 wird an die Quartiergeber für ein Erntedienste 2 Mk. und für
 ein Kind 1 Mk. für den Tag bezahlt. Die Flüchtlinge waren
 mit allerlei Bindeln beladen (auch ein Hund und einige Käse
 wurden mitgeschleppt). Außer den Schiffern mußten an diesem
 Tage noch über hundert durchführende, verunmündete und er-
 holdungsbedürftige Kinder verpflegt werden. Die hiesige Bahn-
 hofsverwaltung hat seit Ausbruch des Krieges bis jetzt schon an
 über 6000 Soldaten Erfrischungen gemacht.

* Freiburg, 17. Jan. Zweihundert Oberlehrer, die ihre
 Heimat infolge des Krieges verlassen mußten, wurden hier un-
 tergebracht. Zum größten Teile handelt es sich um Frauen
 und Kinder.

* Oberarmersbach, 17. Jan. Der 63jährige Tagelöhner
 Augustin Lehmann wurde im Wald bei Reutbad erschossen.
 Man nimmt an, daß Selbstmord vorliegt, denn die Göt-
 tesgötter des Ertrunkenen wurden am Straßenzand zusam-
 mengelagert aufgefunden.

* Aus Baden, 16. Jan. Seit heute nacht herrscht in den
 Hochbergen und im hohen Schwarzwald bei orkanartigem Süd-
 westwind heftiges Schneetreiben, abwechselnd mit Regenschü-
 ben bei harter Schneeschmelze. Die Berggipfel sind stark ange-
 schneit. Auch vom Oberrhein wird wieder andauerndes Steigen
 gemeldet.

* Aus der badischen Lehrerschaft. Im Alter von 67 Jahren
 ist in Baden-Baden der langjährige frühere Obmann
 des badischen Lehrervereins, Oberlehrer a. D. R. Baur, ge-
 storben. Während zehn Jahre stand der Verstorbenen an der
 Spitze des badischen Lehrervereins; wegen andauernder Krank-
 heit mußte er im September vorigen Jahres sein Amt nieder-
 legen. Der badische Lehrerverein hatte schon damals bei seinem
 Austritt die Verdienste Baur's um den Verein anerkannt, die er
 auch jetzt in einem Nachruf in der „Badischen Schulzeitung“
 hervorhebt. Er schreibt u. a.: „Der badische Lehrerverein steht
 trauernd an dem Grabe eines der besten, der der Förderung
 der Volksschule durch Verbesserung des Volksschulwesens und
 der Gehalts des Lehrerstandes seine besten Kräfte gewidmet
 hat.“ Politisch gehört der Verstorbenen der national-liberalen
 Partei an, welche er im Bürgerausschuß vertrat.

* Keine Jahresberichte. Das große Landesgewerbeamt hat
 an sämtliche Gewerbe- und Handelskammern Badens eine Be-
 kanntmachung geschickt, wonach im Hinblick auf die durch die
 Kriegslage geschaffenen außerordentlichen Verhältnisse die Ver-
 öffentlichung gedruckter Jahresberichte für das Schuljahr 1914
 und 1915 unterbleiben kann. Wenn es nach der Sachlage er-
 wünschelt erscheint, darf ein gefalzter Jahresbericht herausgegeben
 werden. — Wie so viele Dinge in dieser Kriegszeit, hat auch
 dieser Erlaß seine zwei Seiten. Was auf der einen Seite ge-
 sagt wird, bringt auf der anderen Seite beträchtlichen Schaden.
 Denn für Duzende Druckereibetriebe bedeutet die Befolgung
 dieser Bekanntmachung einen Verlust an Aufträgen; der gemein-
 same Anruf, den kirchlich die Kirchengemeinden und die
 Organisationen des Buchdruckerwesens veröffentlicht haben, in dem auf
 die schwere Lage des Gewerbes hingewiesen wurde und um
 Uebermittlung von Druckaufträgen gebeten wurde, fiel anschei-
 nend beim Landesgewerbeamt auf feinen fruchtbaren Boden.
 Wie meinen, daß besonders in der Kriegszeit Gewerbe- und
 Handelsbesuche auch mancherlei Interessantes zu sagen haben,
 das wert wäre, in Druck für eine spätere Zeit unbenutzt zu
 werden und müßten deshalb wünschen, daß von dem „unter-
 bleiben können“ recht wenig Gebrauch gemacht wird.



Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Kriegsfreiw. Hausdiener Ludw. Källein von
 Karlsruhe, Lehramtspraktikant Ludw. Burckhardt an
 der Oberrealschule in Forzheim, Gefr. d. L. Emil Karst
 von Forzheim, Kriegsfreiw. Unterprimaner Alf. Mar-
 tin vom Knacklingmann in Forzheim, Ref. Karl
 Hoffert von Engberg, W. d. L. Postbote Michael
 Kraumb, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Kirchheim
 bei Seidelberg, Rechtsanwalt Stecher von Wiesloch,
 Bigelfeld, d. R. im Rgt. 142 Peter Richter von Mann-
 heim, Ref. im Rgt. 170 Theodor Maier von Mubau,
 Kriegsfreiw. Wendelin Körner von Destringer, W.
 Melchior Seubert von Wertheim, Kreisbaumwart Karl
 Roser von Sexau, Musk. im Rgt. 142 Hermann
 Schwarz von Neuhausen, Musk. im Ref. Rgt. 169 Ad.
 Speck von Gattlingen, Johann Ebi von Dogern, Lt. d. R.
 Wilhelm Breber, Ritter des Eisernen Kreuzes, und
 Off.-Stellb. Gregor Nig, beide von Konstanz.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 18. Januar.

Mitteilungen aus der Stadtratsitzung vom 14. Januar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Oberbürger-
 meister in ehrenden Worten des am 8. Januar unerwartet aus
 dem Leben geschiedenen Stadtrats Dieber. Nahezu ein Vier-
 teljahrhundert hindurch habe der Verstorbene den städtischen
 Kollegien angehört, zuerst als Stadtverordneter, dann als Mit-
 glied des geschäftsführenden Vorstandes und endlich seit 1902
 als Stadtrat. Während dieser langen Reihe von Jahren habe er,
 dank seines auf geschäftsmännlicher Tüchtigkeit und reicher
 Lebenserfahrung beruhenden reifen und sicheren Urteils auf den
 verschiedensten Gebieten der Gemeindeverwaltung Ausgezeich-
 netes geleistet. Dafür gebühre ihm mit Recht der Dank der ge-
 samten Bürgerschaft. Das Stadtratskollegium aber verliere in
 dem Heimgegangenen nicht nur eines seiner tätigen Mitglie-
 der, sondern auch ob seiner trefflichen Charaktereigenschaften und
 seines schlichten, geraden und freundlichen Wesens hochgeschätz-
 ten Kollegen. Zum ehrenden Andenken an den Geschiedenen er-
 heben sich die Mitglieder von ihren Sitzen. Als äußeres Zeichen
 der Ehrung und des Dankes wurde ein Lorbeerzweig an der
 Bahre des Verstorbenen niedergelegt; auch nahm der Stadtrat
 vollständig an der Bestattungsfeier teil. Der Stadtrat beschließt,
 das Bildnis des Entschlafenen der diesjährigen Stadtratsmit-
 teilungen einzufügen.

Beileid. Herr Stadtrat Dr. Paul A. Helbing dankt in
 einem Schreiben an den Oberbürgermeister für die Rundgebung
 der Teilnahme beim Ableben seines Vaters, des Präsidenten
 des evang. Oberkirchenrats, Sr. Erz. Wiss. Geh. Rats D. theol.
 Albert Helbing und die dessen Andenken durch den Stadtrat er-
 wiesene Ehrung. Der Stadtrat beschließt, das Bildnis des Ver-
 storbenen der Stadtratsmitteilungen für 1914 einzufügen.

Kaiserfeier. Aus Anlaß des Geburtsfestes S. M. des Kai-
 sers soll in diesem Jahre anstelle des sonst üblichen Festbanketts
 der Bürgerschaft am Vorabend — Dienstag, 28. Januar, abends
 halb 9 Uhr, im großen Saal der Festhalle ein Festakt unter Mit-
 wirkung der Karlsruher Sängervereinigung und des Groß-
 Hoforchesters veranstaltet werden. Die von der Festkommission
 für diese Feier aufgestellte Festordnung wird genehmigt.

Abgabenerleichterung und Vergütung für sogen. Liebesgaben.
 Das Gr. Ministerium der Finanzen hat mit Erlaß vom 27. De-
 zember 1914 Nr. 11 714 genehmigt, daß für Bier, das den deut-
 schen Truppen, den Ritterorden für freiwillige Krankenpflege
 oder den Vereinigungen vom Roten Kreuz gesendet und dessen
 Uebernahme von einer der zur Empfangnahme und Verteilung
 der Spenden bestimmten Personen beschleunigt wird, die Steuer-
 vergütung in gleicher Weise gewährt wird, wie wenn das Bier
 unter steueramtlicher Ueberwachung über die Landesgrenze aus-
 geführt worden wäre. Weiter wurde genehmigt, daß bei der
 Einfuhr von Bier mit Uebergangstransportschein unter den
 obenbezeichneten Voraussetzungen von der Erhebung der Ueber-
 gangsteuer abgesehen wird. Auf Anregung des Gr. Mini-
 sters des Innern beschloß der Stadtrat, in den obenbeschrie-
 benen Fällen auch die städt. Verbrauchssteuer zurückzugewähren.

Bezeichnung von Professorenstellen. Wegen Bezeichnung je einer
 Professorenstelle an der Humboldt-Schule (Realschulnastium) und
 an der Oberrealschule wird dem Gr. Ministerium des Kultus
 und Unterrichts Vorlage nach den Anträgen der Anstaltsbehörden
 eingereicht.

Veranstaltung von Mitterabenden. Dem „Nationalen
 Frauendienst“ wird auf Ansuchen zur Veranstaltung von drei
 weiteren Mitterabenden, in denen Bezeichnung über Lebens-
 während des Krieges geboten werden soll, der kleine Fest-
 halleaal unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Straßenherstellung. Für den Ausbau der Parallelstraße
 der Veitheimer Allee auf der Strecke zwischen Reichstraße und
 Hohenzollerns bezw. Marie Alexandrasstraße wird der Betrag
 von 11 400 Mk. in den Entwurf des diesjährigen Gemeindevor-
 anschlags eingestellt.

Wirtschaftsgefes. Das Gesuch der Wirt Ernst Fiedel Ehe-
 leute, zurzeit in Konstanz, um Erlaubnis zum Betrieb der Real-
 wirtschaft (Schankwirtschaft mit Branntweinhandel) zum „Klapp-
 horn“, Maltenstraße 14a, wird dem Gr. Bezirksamt unbean-
 standet vorgelegt.

— vda. Aufführungsarbeit im Ausland wird zurzeit von jedem
 denkenden Deutschen getrieben, der Verwandte oder Bekannte
 im Ausland hat. Das eine Mittel dazu ist Versand von Zeit-
 ungen und Druckschriften, ein anderes ist bildliche Mitteil-
 ungen von Tatsachen. Eine solche Tatsache ist die Erung
 der Franzosengräber auf dem hiesigen Friedhofe.
 Diese durch Photographiepolitiken bekannt zu machen, ist der
 Gedanke des Herrn Georg Heilmann, hier gewesener, der durch
 seine jahrzehntelange Auslandsstätigkeit als Sprachlehrer und
 Uebersetzer sehr ausgedehnte Beziehungen in fast ganz Europa
 besitzt. Beim letzten Auslandsaufenthalte in Wien hat er
 sich durch seine anschauliche Schilderung der Erlebnisse deut-
 scher Flüchtlinge aus Frankreich bekannt gemacht. Die beste
 Gewähr für seine Aufführungsarbeit ist deren Unterstü-
 ung aus Kreisen des Vereins für das Deutschtum im Aus-
 land. Wer diese in fast allen hiesigen einschlägigen Geschäften
 vorhandene Kartenrolle kauft, kann sie selbst hinausführen und
 erhöhet zugleich den Heimertrag, der wiederum vollständig zu
 derartigen Aufführungsarbeit Verwendung findet.

Ein Opfer ihres Berufs. Die Schwester des badischen
 Frauenvereins Emilie Bauer aus Karlsruhe ist bei Ausübung
 ihrer Krankenpflege im Cambrai, wo sie sich eine Typhuserkran-
 kung zugezogen hatte, fürs Vaterland gestorben. Die Schwester
 stand seit Kriegsbeginn im Etappen dienst und hatte mit voller
 Aufopferung und Dingabe ihren Pflegeberuf ausgeübt. Sie
 wurde in Cambrai unter militärischen Ehren zwischen den Krie-
 gsgewährern beerdigt.

Vom badischen Frauenverein. Minister Freiherr v. Boh-
 man hat dem badischen Frauenverein mitgeteilt, daß die Ueber-
 nahme der aus Frankreich zurückkehrenden Deutschen als be-
 endigt angesehen werden kann. An Fürsorge, die untern heim-
 lebenden Vordienstleistungen zuteil ward, hat der Frauenverein Sin-
 gen durch persönliche Mitarbeit seiner Mitglieder und anderer
 Frauenvereine des Landes durch reiche Spende von Kleidungs-
 stücken rühmlichen Anteil genommen. Der Minister hat den
 Beteiligten den Dank der Regierung ausgesprochen.

Stridarbeit. Der badische Frauenverein hat seine Freig-
 bereine benachrichtigt, daß wieder Wolle zum Striden
 von Soden abgegeben wird, um ärmeren Frauen Ver-
 dienst zuzuwenden. Der Stridlohn beträgt 70 Pfg. für das
 Paar. — Angebote sind an den Vorstand zu richten, dabei ist
 anzugeben, wie viele Soden innerhalb 14 Tagen vom Empfang
 der Wolle geliefert werden können.

Liebesgaben für die Truppen im Oberrhein. Der vater-
 ländische Frauenverein Kolmar, der sich außer der Fürsorge-
 tätigkeit für die dortige Garnison besonders die Versorgung
 der im Oberrhein kämpfenden Truppen mit Liebesgaben zur
 Aufgabe gemacht hat, dankt dem Stadtrat für die ihm über-
 mittelte Gabe von 500 Mk. aus der Stadtkasse, welche es ihm
 ermöglicht habe, eine große Anzahl badischer Familienmütter vor
 ihrem Ausziehen in die Vogeisländer mit warmem Unterzeug
 zu versehen.

Karlsruher Wollwoche!

Dienstag, den 19. ds. Mts. wird in der Altstadt (östlich des Marktplazes) sowie in Mühlburg (westlich der Yorkstraße) gesammelt.

Umlagepflichtige Steuerkapitalien für 1915. Die dem Umlageausföhrung zugrunde zu legenden Steuerwerte und Einkommensteuerverträge für das Jahr 1915 betragen für Karlsruhe einschließlich der Vororte (ausgenommen Grünwinkel, soweit es mit dem ermäßigten Umlagefuß bezugsfähig ist) zusammen 1 425 705 420 Mk., gegen das Vorjahr mehr 23 181 990 Mk. Im einzelnen nehmen daran teil: Die Liegenschaftsteuerwerte mit 447 706 700 Mk. (gegen 1914 mehr 13 428 850 Mk.), die Steuerwerte des Betriebsvermögens mit 232 474 000 Mk. (gegen 1914 mehr 8 993 800 Mk.), die Steuerwerte des Kapitalvermögens im häftigen Betrag (107 der Städteordnung) mit 269 943 200 Mk. (gegen 1914 mehr 11 224 300 Mk.), die Einkommensteuerverträge (im 100fachen Betrag) mit 475 581 520 Mk. (gegen 1914 weniger 10 484 960 Mk.). Die Vermehrung der Steuerwerte nach Abzug der Verminderung bei den Einkommensteuerverträgen ergibt unter Zugrundelegung des Umlagefußes von 1914 mit 57 Pfg. einen Mehrbetrag an Umlagen von 80 162 Mk. Die neuen Steuerwerte erbringen im Falle der Beibehaltung des diesjährigen Umlagefußes 5 140 139 Mk. Der Minderungs der Einkommensteuerverträge ist auf die Mobilisierung zurückzuführen.

Englische Politiker von heute. Am Samstag, 30. Jan., abends 8 1/2 Uhr, findet im großen Museumsaal ein Vortrag des Herrn Dr. Albrecht Wendelsjohn-Partholdy, Professor an der Universität Würzburg, über: „Englische Politiker von heute“ statt, dessen Gesamteinahme dem roten Kreuz zuzuführen. Der Vorverkauf für die Mitglieder der Museumsvereine findet vom 19. bis 22. Januar ds. J. zu Vorzugspreisen im Sekretariat des Museums statt. Für Nichtmitglieder sind Karten von 2 Mk., 1 Mk. 50 Pf. und 1 Mk. erhältlich.

Tierischverein. Durch das Ableben des langjährigen, hochverdienenden Vorstandes Herrn Oberlangens Franz Käferlein mußte zu einer Neuwahl des 1. Vorstandes geschritten werden. In der hierzu einberufenen Vorstandssitzung wurde Herr Friedrich Woret, Lehrer und Bibliothekar am Großh. Konservatorium für Musik einstimmig zu seinem Nachfolger erwählt. — In Nr. 15 Soffienstraße (Erdgeschoss) wurde ein Geschäftszimmer des Karlsruher Tierischvereins eingerichtet, in welchem Mittwochs und Samstags von 12—1/2 sowie jeden 2. Sonntag von 10—11 Uhr Sprechstunden abgehalten werden. In diesen können Wünsche und Vorschläge (auch Anzeigen über tierärztliche Handlungen) vorgebracht werden. Eben dafelbst ist auch die umfangreiche Bibliothek des Vereins untergebracht. — Am 3. Dienstag jeden Monats, abends 8 1/2 Uhr (erstmals am Dienstag, 19. Januar) findet im Nebenzimmer der „Vier Jahreszeiten“, Gabelstraße 21, eine Zusammenkunft der Mitglieder des Vereins statt, um Tierischfragen und Angelegenheiten zu besprechen. Zugleich sind dafelbst eine Anzahl Zeitungen und Schriften über Tierisch aufgelegt.

Großh. Konservatorium für Musik. Am Freitag, den 15. Januar, fand ein weiteres (eingeschobenes) Vorspiel der Ausbildungsklassen statt, dessen Programm folgende Stücke enthielt: 1. Präludium, Sarabande, Gavotte aus der engl. Suite G-moll von J. S. Bach (Herr Paul Oberhardt). 2. Konzert G-moll Op. 58, 1. Satz von F. Schöberl (Fräulein Maria Dofsch, Begleitung: Fräulein Ethel Fuhs). 3. Sonate für Klavier und Violine Nr. 7, 1. Satz von W. A. Mozart (Fräulein Hofi Schweizer u. Herr Herb. Krehborn). 4. a) Abends von J. Hoff, b) Gondoliere von Fr. List (Fräulein Marie Peter). 5. Adagio aus dem Klarinetten-Quintett für Cello von W. A. Mozart (Fräulein Hella Fahrner, Begleitung: Fräulein Maria Wagener). 6. Andante spianato und Polonaise Op. 22 von F. Chopin (Fräulein Dora Mattthes). — Nächstes Vorspiel (Vorbereitungsklassen) am Mittwoch, den 20. Januar, abends 6 1/2 Uhr, im Konzertsaal der Anstalt.

Das geplante Verbot von Schlagrahm. Es liegt auf der Hand, daß in den jetzigen Kriegsjahren, wo es gilt, mit allen Nahrungsmitteln hauswirtsch. umzugehen, der Genuß von Schlagrahm auf das allermindeste Maß eingeschränkt werden sollte. Das Essen von Schlagrahm, an sich recht nahrhaft, ist ein kostspieliges Vergnügen, auf das die Allgemeinheit mit leichter Mühe verzichten könnte. Umso mehr, als dadurch große Quantitäten von Rahm zur Herstellung von Butter frei werden. Daß durch das bevorstehende Verbot des Verkaufs von Schlagrahm, von welchem aus Berlin berichtet wird, die Konditoren und die verwandten Gewerbe geschädigt werden, ist nicht zu bezweifeln. Die Nachricht von dem geplanten neuen Verbot hat denn auch in den beteiligten Kreisen einige Verstärkung hervorgerufen. Die Berliner Fachvereinigungen haben nun beschlossen, zur sachgemäßen Unterstützung der Frage an zuständiger Stelle in Berlin ihre Vorschläge zu unterbreiten.

Unfälle. Beim Verlassen einer Wirtsch. in der Kriegstraße geht am 14. d. M. nachts 12 Uhr ein lediger Magazinsarbeiter aus Nietlingen aus, kam zu Fall und zog sich einen doppelseitigen Knöchelbruch zu. Er wurde in das städtische Krankenhaus verbracht. — Am 16. d. M. abends 6 Uhr wurde ein verheirateter Arbeiter aus Durlach, als er in der Kaiserallee bei der Weidenstraße vor einem dort haltenden Straßenbahnwagen das Weis überstreiten wollte, von einem vorüberfahrenden Automobil angefahren und zu Boden gerissen, glücklichlicherweise ohne dabei verletzt zu werden.

Unfall. In der Nacht vom 16. zum 17. d. M. wurde die Scheibe des Feuermelders am Hause Soffienstraße 65 von einem unbekanntem Täter eingeschlagen.

Das Erdbeben in Italien.

W. Rom, 16. Jan. (Nicht amtlich.) „Giornale d'Italia“ meldet: Nach neuen Meldungen dürfte die Zahl der durch das Erdbeben Getöteten betragen: in Avezzano 10 000, in Pescina 5000, in Celano 4000, in Cora mehrere Tausend und in jedem der am Tuziner See gelegenen verwüsteten Orte mehrere Hunderte. Die Gesamtzahl der Opfer des Erdbebens dürfte sich auf 30 000 belaufen.

Letzte Nachrichten.

Der Wille zum Siege.

Kopenhagen, 17. Jan. (Privat. TL.) „Nationaltidende“ hat den Führer der bayerischen Sozialdemokratie von Wollmar um die Stellung seiner Partei zum Kriege befragt. Wollmar hat darauf geantwortet: „Augenblicklich ist das deutsche Volk in seiner Gesamtheit nur von einem unbezähmbaren Wille befeelt, nämlich dem, das Vaterland zu verteidigen, seine Unabhängigkeit und seine Kultur gegen die Feinde rings umher zu verteidigen, und nicht eher zu ruhen, als bis sie besiegt sind. Es gibt keinen Deutschen, der nicht das größte Opfer, das von ihm gefor-

bert würde, bringen wollte, um dieses Ziel zu erreichen. Wenn man im Auslande hieran zweifeln sollte, würde man sich einer großen Enttäuschung hingeben.“

Mängel im französischen Sanitätswesen.

Vern, 17. Jan. Der „Bund“ gibt einen Auszug aus dem Kriegstagebuch George Dhnet's wieder, der über seinen Besuch in Noisy-le-See schreibt: In den ersten Kriegstagen fehlte alles: Ärzte, Krankenpfleger, in den Eisenbahnzügen Medikamente und Nahrungsmittel für die Verwundeten. Alle Welt ist sich schon einig über die Fribollität, die Wichtigkeit und die Koketterie vieler Damen vom roten Kreuz, die nur deshalb eingetreten waren, weil man mit hochbetitelten Keuten zusammenkam. Es war die. Man machte hübsche Bekanntschaften. Als die Lage sich änderte und man Wunden verbinden und Blut sehen mußte, flohen die Damen erschreckt davon. Dann erst kamen die Krankenpfleger, die mit aufopfernder Hingebung dienten und sicher funktionierte der Spitaldienst.

Eine Fremdenlegion in Frankreich.

Haag, 16. Jan. (Privat. TL.) Wie die „Daily News“ berichtet, wurde bei Kriegsausbruch in Frankreich eine Art Fremdenlegion gebildet, die aus anwesenden Untertanen fremder Staaten zusammengesetzt war. Die Meldungen waren zu Anfang so zahlreich eingelaufen, daß eine vollständige Brigade geschaffen werden konnte. Die Bildung einer zweiten Brigade, die beabsichtigt war, kam aber nicht zustande, da nicht genügende Meldungen einliefen.

Sozialistenzusammenkunft der verbündeten Staaten.

Lyon, 17. Jan. Der „Republican“ meldet aus Paris: Die sozialistische Gruppe trat am 15. Januar in der Kammer zu einer Beratung zusammen, der Sem bat und Guesde, sowie der belgische Minister Vander veld beizuhören. Dieser unterbreitete den Vorschlag dem englischen und belgischen Sozialisten bezüglich einer eventuellen Zusammenkunft der Sozialisten der verbündeten Staaten, um die Bedingungen, unter denen der Krieg fortgeführt werden solle, zu prüfen, und ihre Gesichtspunkte über den Krieg darzulegen. Die Gruppe ist dem Vorschlag im allgemeinen günstig gestimmt, sie ist jedoch für eine Weiterführung des Krieges bis zum vollständigen Siege der Verbündeten. Ein endgültiger Beschluß wurde nicht gefaßt.

Russengrenzen.

Konstantinopel, 18. Jan. Der Kommandant der türkischen Armee im Kaukasus teilt amtlich mit, daß die Russen wie die Wilden gegen das Völkerverheit und die Gesetze der Zivilisation handeln. Während ihres Rückzugs haben sie ihren eigenen Landsleuten, die mohamedanischen Glaubens sind, die Augen ausgestochen, Greise und schulploze Kinder getötet. Als sie gezwungen waren, sich aus dem türkischen Gebiet zurückzuziehen, in das sie bei Beginn der Feindseligkeiten eingedrungen waren, haben sie die waffenlose Bevölkerung gefangen genommen und all ihr Hab und Gut, sowie ihr bares Geld mit Beschlag belegt, ohne den davon Betroffenen hierüber irgend ein Schriftstück auszustellen. Außer diesen Handlungen der Feigheit tun die Russen et-

was, was keine Nation und kein zivilisiertes Geer zu tun wagen würden: sie greifen die Feldhospitäler an, hauen die Verwundeten in Stücke und weigern sich, was ihrer Barbarei die Krone aufsetzt, den roten Halbmond, der durch die Genfer Konvention als neutral anerkannt ist, anzuerkennen. Die türkische Regierung macht es sich zur Pflicht, diese Handlungen der Barbarei der zivilisierten Welt zu unterbreiten.

Eröffnung des schwedischen Reichstags.

Stockholm, 16. Jan. Der König eröffnete heute den Reichstag mit einer Thronrede, in der er zunächst des europäischen Krieges und der Neutralität, die bei Beginn des Krieges beschlossen und bisher aufrecht erhalten worden sei, Erwähnung tat und sodann ausführte, die militärischen Maßnahmen für die Aufrechterhaltung der Neutralität und den Schutz des Reiches hätten fühlbare persönliche, aber bereitwillig getragene Opfer notwendigerweise veranlaßt und die Fürsorge für die Neutralität und das Selbstbestimmungsrecht Schwedens fordere weiter, daß eine erhöhte Wehrbereitschaft der Streitkräfte Schwedens aufrecht erhalten werde. Obgleich Schweden sich des Friedens erfreut habe, hätte die Wirtschaftslage des Volkes doch gelitten. Hierzu habe in hohem Maße der Umstand beigetragen, daß völkerrechtliche Grundfälle, die früher die Rechte der neutralen Staaten und ihrer Staatsangehörigen regelten, von den Kriegführenden nunmehr nicht erkannt seien. Der König erwähnte in der Ansprache ferner die aus Anlaß des europäischen Krieges mit Norwegen getroffene Abmachung und dann die auf Einladung des Königs von Schweden erfolgte Zusammenkunft der skandinavischen Könige, was alles zum Zweck gehabt habe, die Stellung Schwedens zu stärken. Der König drückte sodann den Wunsch aus, daß das gute Verhältnis der skandinavischen Länder hierdurch noch gefestigt werden möge und sagte sodann: Wenn auch unsere Neutralität, wie ich lebhaft hoffe, aufrechterhalten werden kann, müssen doch kräftige Anstalten zur Verteidigung des Landes und Erleichterung der ökonomischen Wirkungen des Krieges nicht zum wenigsten für die Schwachen und Kleinen der Gesellschaft getroffen werden. Ein Volk, das stark ist durch vaterländische Opferbereitschaft und gegenseitiges Zusammengehörigkeitsgefühl kann aber mit Zuversicht schweren Zeiten entgegengehen. Die Thronrede erinnert zuletzt unter Ausdruck des Dankes an den Reichstagsbeschuß der letzten Sitzung zur Stärkung der Landesverteidigung und teilt mit, daß die erforderlichen Bewilligungen zur Sicherstellung des Verteidigungswesens verlangt werden würden.

Die Haltung Portugals.

Lissabon, 17. Jan. Die Kammer sprach letzten Montag dem Kabinett ein Vertrauensvotum aus, dagegen sprach der Senat mit 27 gegen 26 Stimmen dem Kabinett sein Mißtrauen aus.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Kall; für den Informativteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe, Luffenstraße 24.

Kater verlaufen, rot und weiß gestreift, zwischen Augarten- und Luffenstraße. Abzugeben gegen Belohnung Augartenstraße 37, Hinterhaus 1. Stod. 4666

Grosser

Inventur-Ausverkauf

mit Preisermässigungen

bis zu **50** Prozent

In allen Abteilungen

Auslage zurückgesetzter Waren u. Gelegenheitsposten

Besonders günstige Angebote

in den Abteilungen für:

Damenkleidung	Kleiderstoffe	Handschuhe
Kinderkleidung	Seidenstoffe	Strümpfe
Damenhüte	Modewaren	Wollwaren 4665

Hermann Tietz.

Trinkt Union-Bier!

ff. helle Export- und ff. dunkle Lagerbiere
in der Brauerei auf Flaschen gezogen.

Telefon 264. Union-Brauerei Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 23 des Ortsstrafengesetzes und § 10 der Verordnung vom 19. Dezember 1908, den Vollzug des Ortsstrafengesetzes betreffend, soll ein Gemeindebeschluss folgenden Inhalts erlassen werden:

I.
Das Ortsstatut über den Erlass von Kanalherstellungskosten vom 18. Juli 1887 wird, soweit es sich auf die Straße auf dem Reugraben (jetzt Lerchenstraße) zwischen der Rheinstraße und der Nordgrenze des Grundstücks Zgb.-Nr. 5061d bezieht, aufgehoben.

II.
An dessen Stelle treten folgende Bestimmungen:

§ 1.
Die Eigentümer der an die Lerchenstraße zwischen Rheinstraße und der Nordgrenze des Grundstücks Zgb.-Nr. 5061d anstößenden Grundstücke haben die Kosten der Herstellung der ihren Grundstücken dienenden von der Stadtgemeinde gebauten unterirdischen Abzugskanäle teilweise zu ersetzen.

§ 2.
Der zu ersetzende Kostenanteil wird auf 40 M. für den laufenden Meter der Frontlänge festgesetzt, mit der das beitragspflichtige Grundstück an die Straße stößt. Wenn ein Grundstück an mehr als eine Straße grenzt, jedoch nur einen Bauplatz darstellt, so ist für den Kostenersatz die Hälfte der Frontlängen maßgebend.

§ 3.
Die Beiträge werden hinsichtlich der bebauten Grundstücke sofort, hinsichtlich der unbebauten Grundstücke dann fällig, wenn mit den Mauerarbeiten zu einem Gebäude begonnen wird.

§ 4.
Die fälligen Beiträge sind vom Tage der Zahlungsaufforderung an mit 4% zu verzinsen, wenn sie nicht innerhalb eines Monats von der Zustellung der Aufforderung an bezahlt sind.

Ein Kostenboranschlag, die Liste der beitragspflichtigen Grundeigentümer, aus der die Größe der Grundstücke sowie das Maß ihrer an die Straße stößenden Grenzen zu ersehen ist sowie eine Kopie des Straßenplanes liegen bis zum 31. Januar 1915 auf dem Rathaus — Tiefbauamt — zur Einsicht auf. Einwendungen gegen den beabsichtigten Gemeindebeschluss wären bei Ausschlussvermeidung bis zum 8. Februar 1915 anher geltend zu machen.
Karlsruhe, den 13. Januar 1915. 4655
Der Stadtrat.

Tüchtige Schlosser u. Dreher

finden dauernde Beschäftigung bei höchsten Löhnen.
Offerten unter Chiffre 4659 an die Expedition des Blattes.

Pfannkuch & Co
Für
Seldpakete
Zigarren
Preis-
lage: **6-12**
in 5, 10 und 20 Stück-
Karton
in 25 Stück-Holzstücken
(für 1/2 Pfd.-Palet Porto
10 Pfg.)
in 50 Stück-Holzstücken
(für 1/2 Pfd.-Palet Porto
20 Pfg.)
Zigaretten
in 10, 20, 50 und 100
Stück-Packungen
in allen Preislagen
für und fertig zum fort-
schicken. 4592
Zabak
Grob- u. Feinschnitt
in allen Preislagen
Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
in den bekanntesten
Verkaufsstellen

Schneider
für Militäruniformen
(Kantsturmrocke), fucht
Hans Leyendecker
Kaiserstr. 177.
Knopflochmaschine vorhanden.
4668

**Wiederherstellung fester
Gehwegdeckungen.**
Die im Jahre 1915 erforder-
lichen Wiederherstellungen fester
Gehwegdeckungen (Asphalt-, Ze-
ment- und Tonlattenbelag) sollen
öffentlich vergeben werden.
Angebote wollen verschlossen
und mit entsprechender Aufschrift
unter Verwendung der beson-
deren Vorbrude
längstens **Freitag, 22. d. M.,**
vormittags **10 Uhr**
bei uns eingereicht werden.
Die Bedingungen können auf
unserem Geschäftszimmer Nr. 99,
Rathaus III. Stock, zu den
üblichen Dienststunden eingesehen
und hier auch Angebotsvorbrude
erhoben werden. 4651
Karlsruhe den 14. Jan. 1915.
Städt. Tiefbauamt.

Landjäger
per 100 Stück M. 11.—
empfiehlt 4623
Meggerei Knecht
Durlach.
Ein einfaches und ein besseres
Bett, ein Kinderbett und ein
Schreibtisch sind billig zu ver-
kaufen. Ludwig Wilhelm-
straße 18, 2te. var. 4657

Privatspargesellschaft in Karlsruhe.

Die geehrten Mitglieder werden wiederholt darauf auf-
merksam gemacht, daß sämtliche Sparbücher satzungsgemäß
auf Jahresabschluss vorzulegen sind. Es ist dies nicht nur
wegen der Kontrolle sowie zur Zins- und Dividenden-
Auszahlung, sondern auch deswegen notwendig, weil in die
Sparbücher die neuen Satzungen eingestuft werden
müssen.
Da noch ein großer Teil der Sparbücher aussteht, er-
geht hiermit die dringende Aufforderung, solche, soweit es
noch nicht geschehen, künftighin bald bei unserer Kasse, Kar-
lsruhe Nr. 40, abzugeben.
Durch verspätete Abgabe entstehen Verzögerungen, die
für die Verwaltung und nicht zum mindesten auch für die
Mitglieder selbst Unannehmlichkeiten zu Folge haben.
Karlsruhe, den 15. Januar 1915. 4660
Der Verwaltungsrat.

Mechaniker, Dreher, Feinschlosser u. Fräser

werden dauernd in größerer Anzahl eingestellt.
Während der Einarbeitung wird ein Zuschlag
zum Wochenlohn und eine Familien- und event.
Umzugsunterstützung gezahlt.
Angebote mit Zeugnisabschriften an
Carl Zeiß, Jena. 4668

Tierschutzverein Karlsruhe

Geschäfts- und Sprechzimmer: Sophienstraße 15.
Sprechstunden: Mittwochs und Samstags 12—1/2 und
jeden 2ten Sonntag 10—11 vormittags.
Zusammenkunft jeden 3ten Dienstag im Ne-
benzimmer der Vier Jahreszeiten, Hebelstr. 21.

Wir empfehlen:
Arbeiter-Notizkalender 1915
Preis 50 Pfennig.
Koester u. Noske, Kriegsfahrten
Preis Mark 1.—.
Buchhandlung Volksfreund, Luisenstraße 24.

Wer auf Reinlichkeit hält

wasche seine Kochtöpfe, Fleischbrett, Löffel,
Gabeln usw. 4526
nur mit einer Auflösung von
Minlos'schem Waschpulver
und spüle mit reinem Wasser nach.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geaufgebot. Johann Alphon Kaufner von Rottensburg
a. N., Kaufmann in Offenburg, mit Elise Köhler von Offenburg.
Geschicklichen. Wilh. Westermann von Wanne, We-
viersteiger in Offenburg, mit Emma Beck von hier. Otto Rüdert
von Wankeloch, Säger hier, mit Lina Lang von Wankeloch.
Karl Wöfel von Speyer a. Rh., Plattenleger hier, mit Sofie
Kiefer von hier.
Geburten. Albert, Vater Jakob Dines, Schieferbeder.
Sara, v. Rastali Grin, Uhrmacher. Maria Luise Ottilie, Vater
Gustav Kühner, Hofkass. Friedrich Wilhelm, Vater Friedrich
Schmeigle, Wäder. Hermann August Friedrich, v. Hermann Mah,
Bankassier. Heinrich Wilhelm, Vater + Heinrich Wolf, Fabrik-
arbeiter in Haslach. Elisabeth, v. Josef Vogl, Fabrikarbeiter.
Bertha, v. Heinrich Schönan, Kutschereibesitzer. Walter Georg,
v. Martin Hgenhöfer, Bautechniker. Walter Franz, v. Franz
Braun, Schneider. Heinz Erhard Heinrich, Vater Joh. Kreis,
Sanitätsvizefeldwebel. Erta Luise, v. August Händler, Fein-
mechaniker. Ernst Leopold Philipp, v. Leopold Müng, Buchhalter.
Friedrich Wilhelm Heinrich, v. Georg Koch, Reisender. Friedrich
Wilhelm, v. Otto Nagel, Wagenführer. Hermann Albert, Vater
Albert Stober, Wagner. Paul Otto, v. Paul Köhler, Tagelöhner.
Franz Josef, v. August Weber, Kaufmann. Maria Paula Elise,
v. Rudolf Deutsch, Musiklehrer. Frieda Wilhelmina, v. Wilhelm
Dippon, Wäder. Wilhelm, v. Wilh. Worell, Kaufmann. Ruth,
v. Salli Neuhans, Megger. Erna, v. Karl Leng, Postkassier.
Todesfälle. Karl Maier, Bausenmeister a. D., Chemann,
alt 70 J. Katharina Henning, alt 64 J., Witwe des Malermeisters
Christian Henning. Lioba Märker, Dienstmädchen, ledig, alt 26 J.
Albert Geiger, Schriftsteller, Chemann, alt 48 Jahre.

Tuch-Reste

von 1 bis 3 Meter werden billig abgegeben.
W. Wolf jr., Kaiserstr. 82a.

Deutsch-Polnisch!

Sprachbüchlein für Feldsoldaten.
Preis 15 Pfennig.

Inhalt: Sprachregeln — Zahlen — Lebensalter — Jahres-
zeiten, Monate und Tage — Zeit und Geld — Post und Eisen-
bahn — Handel und Berufe — Kriegswesen — Die militärischen
Grade — Bekleidung, Ausrüstung, Uniform — Im Lazarett —
Nahrungsmittel — Eigenschaften — Farben — Die Familie —
Gespräche.
Buchhandlung „Volksfreund“, Luisenstraße 24.
Städtische Brockenammlung.

Verkauf von Kleidungsstücken und Schuhwerk für Männer,
Frauen und Kinder jeden Mittwoch und Samstag, nach-
mittags von 2—7 Uhr, zu mäßigen Preisen an Bedürftige
Händler ausgeschlossen. Die Sachen sind desinfiziert und in der
Nähtube des „Nationalen Frauenvereins“ hergerichtet. Die
Kinderkleider und Mäntel zum Teil neu. Der Vorrat wird jede
Woche durch neue Sachen ergänzt. 4664

Druckarbeiten aller Art liefert schnell und billig
Buchdruckerei Volksfreund.

Ebersberger & Rees

Zuckerwarenfabrik
Laden:
Kronenstr. 48.
Gegen Husten und Heiserkeit
empfehlen wir als be-
sonders wirksame Linde-
rungsmittel: 4662
**Eucalyptus-
Mentol-Bonbons**
maschinell eingewickelt
in Feldpost-Packung
von 250 Gramm zu 35 Pfg.

Soterion

Zehnte-Bonbons
ges. geschützt
in Beutel zu 15 Pfg.
Sängerpastillen
mit Veilchengeschmack
in Döschen zu 5 und 10 Pfg.
Für Wiederverkäufer
entspr. Rabatt.

Ebersberger & Rees

Zuckerwarenfabrik.
Laden:
Kronenstr. 48.

Schuhreparatur

Waldbornstraße 36
liefert sämtliche Arbeiten in
bekannt guter Qualität.
Daselbst ein Posten
Herren- u. Damenstiefel
aus erstklassiger Fabrik.
Früherer Preis bis M. 16.50,
jetzt nur M. 8.50. 3975

Pelze

verkaufte ich zu jedem
annehmbaren Gebot.
Wilhelmstraße 34, 1 Tr.

Städt. Badenanstalt (Vierordtbad) Karlsruhe.

Medizinische Bäder.
Fichtennadel-Salz (Rappe-
nauer oder Staas-
furter).
Mutterlauge u. Schwefel-
(Thiopinol-)Bäder.
Badezeit für Herren und
Damen: 8—1 Uhr vorm.
und 3—1/2 Uhr nachm.
Samstags bis 1/2 10 Uhr.
Sonntags 8—12 Uhr.
Mittags 1 bis 3 Uhr ge-
schlossen. 5

Verkaufe und Kaufe

fortwährend neue
und getragene
Herrenkleider, Schuhe, Stiefel,
blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren,
Raffin., Gold und Silber,
Ornamente, Zahngebisse, Pfand-
schme., Möbel, Reisekoffer.
Erstes größtes An-
u. Verkaufsgeschäft
Kaiserstr. 22. Tel. 2015.
Schwarzes modernes Faden-
leid Größe 46, modern zu 10 M.
pol. schöner größerer Rastisch
8 M., pol. Corridorständer 5 M.,
eiserne Säulenlender 1.50 M.,
weiße Bettdecke 2 M., Reise-
koffer 6 M., neuer moderner
Cervierrück, polierter massiver
Schiffonier 25 M.
Kaiserstr. 121, 4. Stock rechts.

Schickt unseren
Soldaten 4539
Zucker
als Feldpostbrief
für und fertig
Palet **20** Pfg.
als Beipack
Palet **10** Pfg.
Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
in den bekanntesten
Verkaufsstellen